ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK
212925-D
ALT-

Der St. Stephans-Dom zu Wien

und seine alten

Denkmale der Kunst.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ms. Stillingfl. 69. Q. 53

Digitized by Google

16/9 - 16 - A - 10

Digitized by Google

Der

St. Stephans-Dom

in Wien

und

seine alten Denkmale der Kunst.

212925-D.

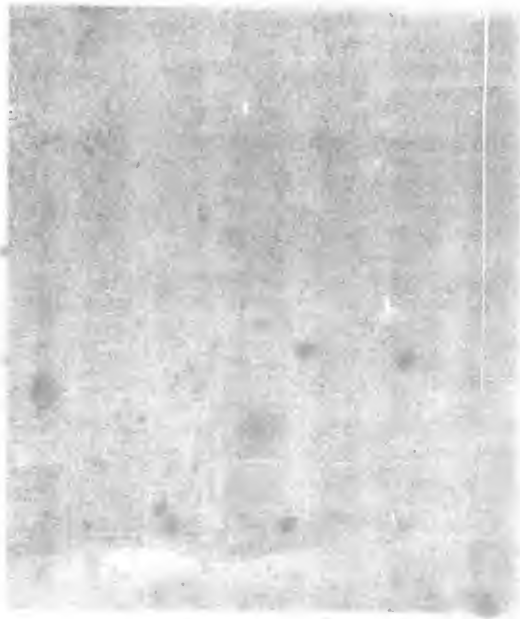
Digitized by Google

Digitized by Google

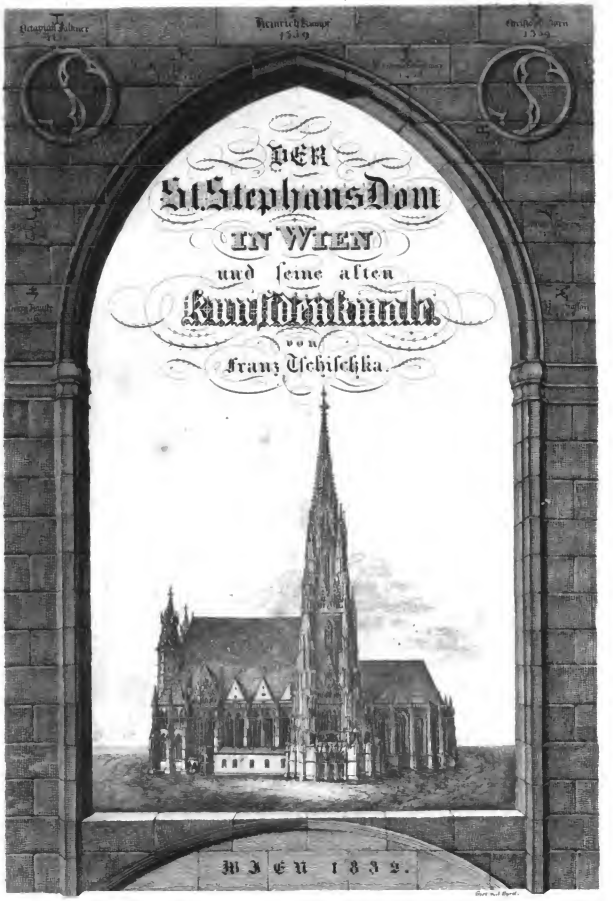
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google


Der
St. Stephans Dom
in Wien
und seine alten
Kunstdenkmale.
von
Franz Tschischka.
Wien 1832.

Digitized by Google

Seiner Wochgeboren

dem

Herrn Herrn

Hugo Franz Altgrafen

zu

Salm-Reifferscheid-Krautheim,

Herren der Herrschaften Kaitz und Jedownitz,

dann auf dem Lehen Blansko, k. k. wirklichen Kämmerer, Ritter des Johanniterordens, Olmützer Fürsterzbischöflichem Lehenrathe, Mitgliede aller inländischen Landwirthschafts-gesellschaften, dann der Royal Jennerian Society in London und vieler anderer ausländischer gelehrten Vereine

hochachtungsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Mit diesem kleinen Werke, das ausschliessend der Geschichte und Beschreibung des Baues der weltberühmten St. Stephanskirche und ihrer alten Kunstmonumente gewidmet ist, schmeichelt sich der Verfasser einen nicht unwichtigen Beitrag zur Kunstgeschichte des österreichischen Kaiserstaates zu liefern.

Viel ist über diesen Kunstcoloss geschrieben, gefabelt, und auf Treue und Glauben nachgeschrieben worden; aber Niemand hat bisher, wie hier geschehen, aus den Urquellen selbst geschöpft. Zu diesen rechnet der Verfasser, nebst anderen wichtigen Documenten, vorzüglich die grosse Anzahl von städtischen Kirchenmeister-, Ober- und Unterkammeramts-Rechnungen, die zu diesem Zwecke, von der ältesten Zeit bis ins achtzehnte Jahrhundert herab, sorgfältig durchsuchet wurden, und den darauf verwendeten Fleiss mit reichlicher Ausbeute lohnten.

Das meiste, was er über den Bau des Domes und der Monumente hier darbringet, ist neu, und wird daher von manchem, der mit eingewurzelten Vorurtheilen an dem Alten klebet, hart angefochten werden. Immerhin! Mit den Waffen der Wahrheit ausgerüstet, wird man sie zu bekämpfen wissen.

Eben so neu und anziehend dürften den Freunden der Kunst auch die beigegebenen vier und vierzig Kupfertafeln seyn, die, sämmtlich von dem geschickten Architecturzeichner Wilder aus Nürnberg gezeichnet und radirt, die getreueste Darstellung des Domes, seiner Einzelnheiten und Kunstmonumente darbieten. Die schöne, innere Ansicht des Domes, welche den Titel ziert, hat der wackere Künstler Hyrtl, ebenfalls nach Wilder's Zeichnung, in Kupfer gebracht.

Möchte doch dieses Werk, das reine Liebe für den erhabenen Gegenstand zu Tage forderte, einige Anerkennung finden!

Wien, am letzten May 1831.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Schön ſtehſt du da in deiner Aeonenkraft,
Ehrwürdig Denkmal deutſcher Erfindſamkeit!
Schön, ſelbſt im grauen Kleid der Vorwelt,
Das dich mit ernſtvoller Größe decket.

Beſchämet ſeh'n zu dir auf die Thürme Wiens;
Obgleich mit Gold und doriſcher Nettigkeit
Geſchmücket, drückt ſie deine nahe,
Himmelanklimmende Rieſengröße.

Des Fremdlings weltdurchreiſete Neugier eilt
Gleichgültig bei dem ſchimmernden Prunk vorbei,
Und ſtaunt, und harret mit überſpannten,
Schwindelnden Blicken an deinen Zinnen.

Gemeſſen nach dem hohen Gedanken, den
Sich unſrer Ahnen Seele von Gott gedacht,
Sprichſt du durch kühne Menſchenarbeit
Laut den Unendlichen aus, und ſtehſt Ihm. —

Mailand 1780.

Baugeschichte, Beschreibung des Baues,

und

Kunstdenkmäler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Metropolitan-Domkirche zu St. Stephan.

Baugeschichte.

Schon vor dem Jahre 1144 gründete Oesterreichs erster Herzog, Heinrich II., auch Jasomirgott genannt, außer den damaligen Ringmauern der kleinen, kaum erst aus dem Schutte des römischen Fabiana neu erstandenen Stadt Wien, ein Gotteshaus[1]), das später durch Anbaue und Vergrößerungen zu dem heutigen Metropolitan-Dome emporwuchs, und so mit den Münstern von Straßburg, Köln und Freiburg das wundervolle vierfache Kleeblatt bildet, woran die altdeutsche Baukunst mit dem glücklichsten Erfolge ihren kühnsten Aufschwung versucht hat.

Eine zwar eben nicht sehr klare Quelle: das Verzeichniß der Bauherren und Steinmetze, welche hier seit der ältesten Zeit bis gegenwärtig wichtige Gebäude aufführten, gibt der Vermuthung Raum, daß Octavian Falkner aus Krakau hierbei Werkmeister war[2]).

Wirklich wurde der Bau durch die Geschicklichkeit des alten Meisters so rasch befördert, daß die Kirche schon 1147 von dem Passauer Bischofe Reimbert, zu Ehren des heiligen Blutzeugen Stephan konnte eingeweihet werden[3]). Von Falkner's Kunstfertigkeit geben noch heute die Emporkirche und die beiden vorderen Thürme, welche damals die Ecken des westlichen Gebäudes bildeten, das schönste Zeugniß. Ganz im Einklange mit der Breite der Stirnseite zogen sich, höchst wahrscheinlich, auch die Längenseiten bis in die Gegend, wo jetzt die großen Thürme stehen, hin, und hier war der Dom mit einem halbrunden Chore geschlossen.

Nach etwa hundert dreißig Jahren verlor die Kirche ihre ursprüngliche Gestalt; denn, da sie schon 1258 und 1275 durch Feuersbrünste großen Schaden erlitten hatte, so ließ sie der Pfarrer, Bernhard von Prambach, mit Unterstützung des Königs Ottokar von Böhmen wieder herstellen, bei welcher Gelegenheit sie auch etwas erhöhet wurde[4]). Wohl mag dieser Bau schon ganz vollendet gewesen seyn, als in ihr, 1278, der fromme und heldenmüthige Stammherr

---

[1]) Vergl. Pater Tilmetz's Beschreibung des Domes, deutsche Ausgabe v. 1722 S. 14. Jene des Ogesser's S. 3 — 5; und Fischer's: Brevis not. urb. Vindob. P. I. Cap. 9. pag. 62.

[2]) Dieses Verzeichniß, auf zwei großen hölzernen Tafeln geschrieben, befindet sich in dem Baumeister-Archive zu Wien, der vormaligen großen Steinhütte bei St. Stephan. Es beginnt mit dem Jahre 713! Den Namen der Meister sind ihre Monogramme beigefügt, und hier und da findet man auch dabei wichtige Baue bemerkt. Der geschichtliche Werth dieser Tafeln wird dadurch, daß sie 1627 von Simon Unger von Strandorf, 1641 durch Hans Herborfer, und vielleicht auch später noch Umstaltungen erlitten, wobei Namen und Jahreszahlen gewöhnlich nicht gut wegkommen, zum wenigsten für die ältere Zeit sehr vermindert; jedoch werdenen sie in zweifelhaften Fällen allerdings zu Rathe gezogen zu werden.

[3]) Oesterreichische Chronik v. J. 852 — 1327 abgedruckt bei Freher S. 319; und Hundii Metrop. Salisb. p. 130.

[4]) Hier. Pez, Rer. Aust. T. I. Col. 715 und 847. — Ogesser S. 12.

Digitized by Google

des erlauchten österreichischen Kaiserhauses, Rudolph von Habsburg, dem Herrn aller Herrscher für den über gedachten König erlangten Sieg, sein brünstiges Dankopfer darbrachte [1]).

Bis zu Albrechts II. Regierung findet sich keine weitere Umstaltung dieses Gotteshauses in den Zeitbüchern aufgezeichnet. Dieser Herzog jedoch begann die Kirche sehr zu vergrößern. Er ließ die Westseite, an die im Jahre 1326 durch Ritter Ulrich von Tirna und seine Hausfrau Bertha zur Linken die Kreuzcapelle [2]), durch ihn selbst aber zur Rechten die Eligiuscapelle angebauet wurden [3]), beträchtlich erhöhen, und die Unterkirche, ihrer Breite nach bis zu den jetzigen Hauptmauern erweitern [4]). Auch errichtete er einen Chor, der am 23. April 1340 von Albrecht Bischof zu Passau eingeweihet wurde [5]), und nach gegründeter Vermuthung, bis an den heutigen Hochaltar reichte, und die Breite des Mittelschiffes hatte.

Unter seinem Nachfolger erhielt der Dom, zum wenigsten dem Plane nach, erst ganz die gegenwärtige Gestalt. Rudolph IV., mit dem Beinamen der Stifter, der zuerst den Titel eines Erzherzoges führte, war gleich im ersten Jahre der Regierung, 1358, für die Verschönerung desselben auf das eifrigste besorgt. Er vollendete nicht nur den von seinem Vater angefangenen Bau des unteren Kirchentheiles mit gänzlicher Schließung der Gewölbe und mit Aufsetzung des hohen Daches, worauf derselbe zu Ehren aller Heiligen eingeweihet wurde, sondern begann auch, indem er den Albertinischen Chor gänzlich abbrechen ließ, einen neuen erweiternden Bau an diesem Theile des Gebäudes, wozu er, vermöge seines eigenen Briefes, am 7. April 1359 den ersten Stein zur Grundfeste legte [6]). Die Krone aber setzte er seinem Unternehmen auf, durch die gleichzeitige Gründung der hohen Thürme, welches Riesenwerk auszuführen, einem anspruchslosen, armen, aber kunsterfahrenen Meister aus Klosterneuburg überlassen wurde [7]).

Meister Wenzla [8]) stellte sehr sinnig die neuen Thürme über die Vorsprünge des Kreuzes, da

---

[1]) Ottokar Gorneck singt hievon:

Do des Gott her geholffen
Vom Rom dem Kunig Ruedolfen,
Gegen Wyene chom er gevarn.
Was da geistlicher Orden warn
Vnd auch die weltlichen Pfaffayt
Dyr wurden darzu berayt
Das sy ym engegen gyngen
Mit gesang, vnd yn empfingen.
Do er so empfangen wart
Kunig Ruedolf an der vart
Dero groß menig volgt dan
In daz Mynster, dag Sanct Stephan
Jß geweicht ze ern —
Do dankt er unserm Herrn.

[2]) Lazii Rer. Vien. Libr. 4. p. 136.
[3]) Von 1350 bis etwa 1430 wird sie in vielen Urkunden des Wiener Stadtarchives die Herzogencapelle genannt.
[4]) Lazii Commentar. Reipub. Rom. pag. 979.
[5]) Quem chorum (sagt Peter Bischof zu Marchopel in seinem Ablaßbriefe für die fleißigen Besucher dieser Kirche) hodie reverendus in Xto et Deus noster Albertus Epus. Patavien. nobis eidem assistentibus consecravit. Dat. Viennae An. 1340. Non. Kal. May. — Tab. Praepos.
[6]) P. Steyer. Col. 280. Man vergleiche sonst noch über Rudolphs Anheil an dem Baue dieser Kirche: die Oetterr. Chronik bei Hieronimus Pez T. I. Col. 1149; die Chronik des Klosters zu Tegernsee, ebendas. T. I. Col. 469; das alte Todtenverzeichniß der Kathedrale zu Neuſtadt bei P. Steyer. Col. 280; Lazii Rer. Vien. pag. 128; und den Brief des Pfarrers zu St. Stephan, Leopold Sachsengang, an Papst Innocenz VI., abgedruckt bei Tilmez S. 139.
[7]) Hasselbach's österreichische Chronik bei Pez. Rer. Aust. T. II. Col. 806.
[8]) So nennt ihn Hanno Moosbrunner in seiner Kirchenmeisterrechnung vom Jahre 1404, wovon später das Nähere berichtet werden wird. In allen früheren Beschreibungen des Domes legte man ihm den Namen Georg Hauser bei, eine Angabe, die der, für die Alterthumskunde leider zu früh verblichene Aloys Primisser sehr zierlich gezeichnet, welche sich in dem Wiener Stadt-Archive befanden und die zu diesem Irrthume Veranlassung gegeben haben, fand folgende: 1) Ein Grundriß des unausgebau gebliebenen Thurmes der Stephanskirche mit des Baumeisters Namen und Zeichen (Gregor Hauser, der bekanntermaßen um 1516 lebte). Dessen Breite enthält 2 Fuß 7 Zoll, die Länge 2 Fuß 4 Zoll. 2) Ein zweiter, diesem fast ganz gleich mit dem Zeichen G H unter den Eingängen, nur daß das Gewölbe und die drei Stiegen zur Rechten nicht hineingezeichnet sind. Er hat die nämliche Größe wie Nr. 1. — 3) Ein Aufriß des unausgebauten Thurmes mit dem Zeichen G H unter dem Seiteneingange. Seine Höhe, die sich bis zum Kranz erstreckt, beträgt 1 Klafter 4 Fuß 6½ Zoll, seine untere Breite 2 Fuß 8 Zoll; die gromerische Kranzebreite 1 Fuß 3 Zoll. — 4) Ein Aufriß-Bruchstück des unausgebaut gebliebenen Thurmes ohne Zeichen, welches bis zum Schlußsohre ersten großen Fenstern über den Giebel reicht. Die

Digitized by Google

an der Hauptſeite, welche unverändert bleiben ſollte, bereits ſchon zwei ſtanden, und brachte, bis zu ſeinem 1404 erfolgten Tode, den Thurm der Mittagſeite auf zwei Drittel in die Höhe.

Die zahlreichen Zierarbeiten und Bildſäulen, mit welchen dieſer prachtliebende Fürſt die Kirche im Inneren und Aeußeren ausſchmücken ließ, verfertigten Heinrich Rumpf, auch Außkumpf, d. i. Henricus Rumpf genannt, ein Heſſe, und Chriſtoph Horn von Dünkelſpül, zwei ſehr geſchickte deutſche Meiſter [1]). Hiewon verdienen die reichgeſchmückten Portale der beiden unteren Seiteneingänge beſonders bemerkt zu werden.

Rudolph ſtarb ſehr frühe; aber ſeine Nachfolger Herzog Albrecht III. und Kaiſer Albrecht II. waren nicht minder befliſſen den Kirchenbau fortzuſetzen. Beſondere war dieß mit dem großen Thurme der Fall, an deſſen Vollendung nach Wenzla's Tode, Meiſter Peter von Brachawitz mit unermüdeter Thätigkeit bis 1429 arbeitete; allein erſt ſeinem wackeren Gehülfen und Polierer Hanns Buchsbaum, der nach ihm als Kirchenbaumeiſter erſcheint, war es vorbehalten, am vierten Tage nach Michaelis 1433 die Spitze deſſelben zu krönen [2]). Es waren demnach über dem gänzlichen Bau des

---

Höhe beträgt 5 Fuß 9 Zoll; die Sockelbreite 2 Fuß 8½ Zoll; die obere Breite bei der Spitze des Giebels 2 Fuß 1½ Zoll. — 5) Grundriß des ausgebauten Thurmes 1 Fuß 11 Zoll lang; 1 Fuß 8 Zoll breit, ohne Zeichen. Endlich 6) ein Aufriß des ausgebauten Thurmes bis über den erſten großen Giebel; 1 Fuß 11½ Zoll die untere Breite, 4 Fuß Höhe; ohne Zeichen. Sämmtliche ſechs Riſſe ſind unverkennbar von dem Kirchenbaumeiſter Gregor Hauſer bei der Ausbeſſerung der Thürme 1519 gezeichnet worden. Ein höheres Alter hat ſich bei im hieſigen Baumeiſter-Archive befindliche Aufriß des großen Thurmes zu erfreuen, obgleich nicht zugegeben werden kann, daß er bei Erbauung deſſelben als Schmutzriß gedienet habe. Er iſt ebenfalls auf Pergament gezeichnet, und 15 Schuh 2 Zoll Wiener-Maß lang.

[1]) An einigen Zierarbeiten in der Kirche ſind Zeichen eingehauen, die mit jenen, welche in den obgedachten Steinmetzzeichen bei dieſen Meiſtern zu ſehen ſind, im Weſentlichen übereinſtimmen.

[2]) Alles dieſen bezeugen die Original-Kirchenmeiſter-Rechnungen, welche der Magiſtrat zu Wien aufbewahrt. Aus der Zeit des Thurmbaues ſind deren noch neun vorhanden. Die älteſte vom Jahre 1404 beginnt alſo: Hie iſt vermerkht das Ausgeben das Ich Hanns der Meſnerinne die zeit kirchenmaiſter und verwed des pawes all bayſpiln Tumſtiche daz fand Stephan ze Wien getan hab von alln Rennt die der Kirchen geuallen ſind; und hab angehebt, do man zelt nach Chriſti geburt tawſent vierhundert Jar darnach in dem vierden Jar am nächſten Samptzag nach dem heiligen weihnachtzeg von erſt in die Stainhäuten geben alle wochn ꝛc. Wenzla kommt in dieſer zuletzt am Samſtag nach Jacobi des Apoſtels 1404 vor. Seinem Gedächtniß zu Ehren wurde in der nächſten Woche ein feierliches Seelenamt abgehalten, und am Samſtag derſelben, nämlich vor St. Stephanstag „im ſeye alo er erhoben iſt,“ führt Peter von Brachawitz, der wohl ſchon früher, wie aus der Rechnung hervorgeht, dem gebrſten, durch Krankheit und hohes Alter ſehr geſchwächten Meiſter als Gehülfe beigegeben war, die Oberleitung des Baues. — Die übrigen Rechnungen ſind von den Jahren 1415, 1416, 1417, 1420, 1422, 1426, 1427, 1429, da Ulrich Gundloch, und von 1430, wo Stephan Wiſtlig Kirchenmeiſter war. In der Woche Esto mihi 1429 verſchwindet Peter plötzlich aus der Rechnung, und am Samſtag Invocavit trifft man Hannſen als Werkmeiſter. Dieſen talentvollen Mann ſcheint man von früheſter Jugend auf bei dem Baue der Stephanskirche verwendet zu haben; denn ſchon 1415 lieferte er (damals bald Hennſel der Jung, bald Hannslein von Wurmitz genannt) für ſie vorzügliche Zierarbeiten; nach dem Austritte des Niclas von Krems, 1420, war er, bis zur Uebernahme der Bauführung des vorigen Meiſters, Polirer. Sein Zuname iſt zwar in dieſen Rechnungen nirgend aufgezeichnet, die Vermuthung ſchoch, daß es ſchon jener Hanns Buchsbaum ſey, der in Urkunden den Archiven der Stadt Wien von 1446, 1450 und 1454 ausdrücklich als Baumeiſter bei St. Stephan vorkömmt, wird faſt zur Ueberzeugung, indem ſich derſelbe in einem Reverſe ſelbſt Hanns Puchspaumb der Wurmiger nennet. Die Annahme der früheren Beſchreibungen des Domes, daß Anton Pilgram von Brünn der Vollender des hohen Thurmes ſey, iſt demnach ganz ohne Grund, und dieſem Baumeiſter gebührt, nach der meines Erachtens hier richtigen Aufzeichnung in den Steinmetzzeichen, nur ein Antheil bei der Zuführung des unausgebaut gebliebenen Thurmes. — Von den vielen Steinmetzen, die unter dieſen drei Meiſtern von 1404 bis 1430 beſchäftiget waren, erlaube ich mir nur einige der vorzüglichen aus den neun Rechnungen anzuführen: Bearbeiten Michael Egenwurg, Jeny von Prag, auch Jeheim genannt, Hanns von Mayaz, Valtein Unger, Michel Prewyz, Freig Chorp, Dietrich von Friberreich, Stephan Walthauſ, Hanns von Ulm, Hanns von Ach, Jorg Werff, Ander Kuelandt (Kulanni), Hainraich Chelln, und Jacob der Steyr 1404; Niclas von Chremo oder der Chremſer von 1404 bis 1420; Andre von der Chremnitz von 1404 bis 1427; Hanns Krmer, Ulrich Widerhar, Andre Sandit, Hanns Cholner, Hanns During, Raffahl, Hanns Reitter, Hanns Moringer, Peter von Pulka, Peter Steyg von 1415 bis 1417; Peter Untesch von 1415 bis 1430; Hanns Swabnig von 1415 bis 1422; Friedreich Tzaichen von 1415 bis 1420; Hainreich Wartnhaid, auch Warnhofer und Waidnhofer genannt, von 1417 bis 1430; Utz Murrbeckh, Thuntze Frankhenſtein, Hanns Laſſendorf, Hanns Chorbiher, Hanns Prmer, 1417; Michel Stainer, Hanns Kreil, Hanns von Paſſaw, Sygmund Weingarten, Hanns von Dietach 1420; Dieglab von 1420 bis 1426; Niclas von Raſchaw von 1420 bis 1426; Hanns Kramer von 1420 bis 1430; Hanns Prhem oder Jane Prhem von 1420 bis 1430; Symon Mutebgkh, Peter von der Eyſenſtat 1422; Ulrich Ebner, Paul Krmſer, Ander Krmſer, Ulreich von Rengſpurkch, Ander Steier, Hanas Waidenleich, Hainreich Turing, Hainreich Weſna-

Digitized by Google

Thurmes vier und siebenzig Jahre verflossen. Sein oberes Drittel, ein Werk dieser beiden Meister, zeichnet sich bei aller anscheinenden Leichtigkeit, durch besondere Stärke aus.

Hanns Buchsbaum förderte auch den von Rudolph angefangenen und allein noch unvollendeten Bau des oberen Kirchentheiles, der aber erst unter dem ungarischen Könige Mathias, da er in Wiens Besitz war, gänzlich zu Stande kam, und begann den ferneren Bau des unvollendet gebliebenen Thurmes, wozu 1450 am St. Sippolytustage (den 13. August) Simon Propst zu Klosterneuburg, in Beiseyn der Aebte Johann von Heiligenkreuz, Peter von Lilienfeld, Niklas von St. Dorothea, des Landmarschalls in Oesterreich, Grafen Bernhard von Schaumberg, des Bürgermeisters Conrad Hölzler und anderer edlen Herren den neuen Grundstein legte [15]).

Merkwürdig ist bei dem Anfange dieses Thurmbaues eine Verordnung Friedrichs III., die, weil eben damals ein sehr saurer, fast ungenießbarer Wein gewachsen war, Jederman, der ihn nicht trinken wollte, zur Pflicht machte, ihn nach St. Stephan auf den Freithof zu bringen, auf daß man den Kalk damit ablöschen, und das Fundament recht haltbar bauen könne [16]).

Buchsbaum starb 1451. Er setzte in seinem Testamente die Domkirche zur Haupterbin seines Vermögens ein. Nach ihm übernahmen Leonhard Steinhauer, Lorenz Pfenning von Dresden und Seifried König von Constanz, letzterer etwa nach 1480, wo das Bisthum in Wien errichtet wurde, und mit dem Beginne des sechzehnten Jahrhunderts Georg Ahlaig von Erfurt und Anton Pilgram von Brünn den Bau [17]), der überhaupt nur sehr langsam von Statten ging, da er größten Theils nur von den wenigen frommen Vermächtnissen und wöchentlichen vier Pfund Pfennigen, die der Landesfürst dazu gab, bestritten werden mußte, und zudem auch der Arbeitslohn jährlich so bedeutend stieg, daß man nur zehn bis zwölf Menschen dabei beschäftigen konnte.

Im Jahre 1516, da Gregor Sauser Baumeister bei St. Stephan war, der auch mit dem k. k. Hauptmanne Leonhard Sauser den 1514 durch Ungewitter und Erdbeben stark beschädigten Giebel des ausgebauten Thurmes 1519 wieder herstellte [18]), war man endlich gezwungen, den weiteren

---

ler, Andre von Lewben, 1426 und 1427; Runtad von Lindperg von 1426 bis 1430; Hanns Schrimpf von 1426 bis 1430; Andre Grabner und Niclas Koller von 1427 bis 1430; Mathes Walich, Hanns Kink, Hanns Lechner, Hanns Lemmner, Stephan Kromawrer, Peter Newnberg, Stephan von Melich, Hanns Rebstok, Hanns Liderhaim und Caspar von Raschaw 1427 bis 1430; endlich Meet von Leypzigh, Stephan von Kremusmunster, Hanns von Pfarrhaim, Jorig Achmalner, Jacob Pollinger, Jorig von Stokchaim, Hanns Franzoyser und Hanns von Lyessing 1430.

In diesem Zeitraume stieg der Wochenlohn des Polierers von 16 Groschen 2 Pfennige bis auf ein Pfund (d. i. 240 Wiener-Pfennige oder einen Gulden C. M.) und 22 Pfennige; der eines Gegers auf dem Thurme von 18 Gr. auf ein Pfund und 24 Denare. Der Lötterknecht hatte ununterbrochen fort 42, ein Maurer 32, und ein Tagwerker 12 Pfennige. Die Steinmetze wurden nach Maßgabe der von ihnen einzeln gelieferten Stücke, deren Werth der Bauführer bestimmte, ausbezahlt. So erhielt im Jahre 1404 Nykl von Chrems für die Verfertigung eines Tabernakls lxxiiij gr., Hanns von Ulm für ein pogenkluch viij gr., Andre von der Chremnitz für ein chelskluch und ein kluch zu parpant xiij gr., Hainrich Chelln für eine plumen xxiij gr., Hanns von Prag für eine waln xviij bis xx gr.; — 1415 bis 1420 Niclas von Raschaw für drei Arachtein xv gr.; Hanns von Puelach für ein winspichfluch xxij gr.; Friedrich Faichner für zwei Capprell xx gr.; — 1422 bis 1430 Niclas Koler für ein Stück auf die pfeiler und ein formbluch iij ß. viij d.; Hanns Lemmner für ein Hrewspogen, und ein Hoyzstein v ß. iiij d.; Peter Nörnberg für einen knawff zu einer plum v ß. x d.; Andre Grabner für zwei kluch Charpgessmes v ß. iiij d.; für ein Capital j ℔. vj d.; Peter Untasch für einen hawptposn j ℔. vj d.; für ein kluch chlaidung zu dach v ß. xi d.; Jorig von Stokchaim für einen chrewspogn und ein gewangkluch iiij ß.; Hans Franzoyser für ein kluch zu dach iij ß. i d. u. s. w. — Das Baumaterriale bezog man von Mannersdorf, Liesing, Rodaun und Burg Schlernig. Ueber die Vollendung des Thurmes vergl. Iter. Pez, Rer. Aust. T. II. Col. 550.

[15]) Das sogenannte Eisenbuch im Archive des Magistrats der Stadt Wien beschreibt dieses Fest Folio 160 sehr umständlich, und es wird darinnen ausdrücklich gesagt: „Der erber maister Hanns puchspawm Stainmetz ist des grossen rechten paumaister, und ain anfenger."

[16]) Cuspinian, in Austr. pag. 66.

[17]) Nach den schon angeführten Steinmetztafeln, welche hier mit den Stadtrathsbüchern übereinstimmen.

[18]) Der gleichzeitige Cuspinian (in Austr. p. 66) macht hievon folgende Beschreibung: Minabatur haec turris ruinam, nam apex cacuminis sese flectebat ictus fulmine saepius. Et licet multi Magistri accerserentur, ut consulerent, quo pacto subveniretur tanto malo, nullus tamen repertus est ex tot Architectis, qui accersebantur, qui tale ingenium inveniret, quale Leonardus Hauser ex valle circo olim Maximiliani venator, et Capitaneus peditum nobilis, qui una cum Gregorio Hauser praedicto lapicida et Architecto templi turrim scandentes, secto lapide in particulas, cacumen absque omni periculo demiserunt, et partem post partem sine jactura templi St. Stephani in terram demiserunt, et absque periculo; et id quidem paucis diebus. Lapicidae hujus templi paulatim lapides turris temperatae et igne combustos refecerunt, et paucis annis in eam faciem, ut olim fuit, reaedifica-

Digitized by Google

Bau des zweiten Thurmes ganz aufzugeben, und erſt, nachdem er weit über ein halbes Jahrhundert unbedeckt, den Raubvögeln zum Aufenthalte diente, wurde er endlich 1579 von dem Baumeiſter Hanns Saphoy mit einem kleinen Aufſatze überbauet, und mit einem Zupferdache verſehen. Er und Meiſter Schueler brachten um dieſe Zeit auch das untere Gewölbe in guten Stand, welches einzuſtürzen drohte*).

Seitdem blieb die Kirche, einige unbedeutende Anbaue abgerechnet, in unveränderter Geſtalt. Um ſo mehr war man aber darauf bedacht, ihr, da ſie ganz umbauet war, einen freyen Anblick zu verſchaffen. Schon 1700 wurde der Seitthumſtuhl, der ſeit 1483 in der jährlichen Kirchweihe-Octav zur öffentlichen Ausſtellung der heiligen Reliquien diente, weggeſchafft: nach zweiundneunzig Jahren aber der Platz durch Einwegräumung der kleinen Wohnungen und Gewölbe, welche die vordere Seite des Domes verhüllten, gänzlich gereiniget. Die Veranlaſſung hiezu gab des allverehrten Landesfürſten Ankunft in Wien von der Krönung zum römiſchen Kaiſer, wo Seine Majeſtät die bei ſolcher Gelegenheit üblichen Ehrenpforten ſich verbathen, und die dafür von den Bürgern beſtimmte Summe, zu dieſem Zwecke verwendet wiſſen wollten.

In der neueſten Zeit endlich hat ſich Herr Hofarchitekt Aman durch ſeine meiſterhafte Wiederherſtellung der von der franzöſiſchen Kriegesmacht 1809 ſtark beſchädigten Kirche, große Verdienſte erworben **).

Beſchreibung des Baues der Kirche.

Die wunderherrliche Kirche, ſo wie ſie ſich heute zu Tage dem erſtaunenden Auge des Beſchauers darſtellt, zeigt die Form eines lateiniſchen Kreuzes. Sie iſt durchaus von Quaderſteinen erbaut, die nach der Schnur auf das genaueſte gehauen und mit eiſernen Klammern an einander gefügt ſind. Ihre ganze Länge von der äußeren Mauer der Vorlage des Rieſenthores bis zu jener, welche den hohen Chor umfaßt, beträgt 53 Klafter 3 Schuh; die größte Breite, nämlich von einem bis zu dem andern Eingange unter den Thürmen im Kreuze aber 37 Klafter. Die äußere Mauer iſt 13 Klafter 1 Fuß hoch ***). Kühn erheben ſich an derſelben die mächtigen Strebepfeiler, zwiſchen welchen 31 hohe bis an das Gewölbe reichende zum Theil gemalte Glasfenſter prangen ****). Ueber ſie ſteigen die beiden Rieſendächer empor, zu deren Zimmerwerk man allein über 2900 Saupтſtämme verwendete. Das vordere, welches von Herzog Rudolph IV. herrührt, langt von dem Saupthore bis zu den zwei großen Thürmen, und hat eine Höhe von 17 Klafter 3; Schuh; das andere, vom Kaiſer Friedrich III. erbaute: 11 Klafter 1 Schuh *****). Beide ſind von außen mit Gängen von zierlicher Steinmetzarbeit rings umgeben und mit glaſierten Ziegeln von weißer, rother und grüner Farbe eingedeckt, die in einer heitern Mondnacht einen magiſchen Schimmer verbreiten.

Die Stirnſeite der Kirche liegt gegen Weſten. Sie hat eine Ausdehnung von 23 Klafter 3 Schuh

---

runt. Praecipuus autem labor erat in rectificando longo et quadrato ferramento, quod cacumen ferebat, sed et illud sine periculo per ignem in turri ipsa est ad aequilibrium rectificatum idque in XII annos circiter. Magnus hercle labor et incredibilis!

*) Nach den Acten des Stadt-Archives zu Wien.

**) Dieſen Reparationsbau findet man in den vaterländiſchen Blättern für den öſterreichiſchen Kaiſerſtaat, Jahrgang 1811, Seite 333 ff. und 341 ff. ausführlich erzählt.

***) Sämmtliche Maße ſind nach des rühmlich bekannten Mayländer-Architekten Ladislaus Rupp, eines Wieners, und des geſchickten Architekturzeichners Chr. Wilder, aus Nürnberg, geometriſcher Aufnahme des Domes im Jahre 1825 u. 1826.

****) In früherer Zeit waren die Fenſter dieſer Kirche durchaus mit bunt gemalten Scheiben geſchmücket. Unter Kaiſer Ferdinand des Erſten Regierung, der 1564 fünf Jahren ſolcher Tafeln ihr verehrte, nannte man ſie geſchmeizten Glas. Im Jahre 1646 wurden ſie, um der Kirche mehr Licht zu verſchaffen, großentheils und 1763 faſt gänzlich durch ungemalte Glastafeln vertauſcht. Jedes große Fenſter enthält 192 Tafeln, die in 48 eiſernen Rahmen eingefügt ſind.

*****) Letzteres iſt unbezweifelt ein Werk jenes kühnen Meiſters Erhart aus Wien, der auch, nach den Kirchenmeiſter-Rechnungen, das meiſte Zimmerwerk auf dem hohen Thurme verfertigte.

Digitized by Google

und bietet ein sehr gemengtes Werk der Baukunst dar, das sich weder durch Anlage noch Ausführung, wohl aber durch hohes Alter auszeichnet. Die beiden sogenannten Heidenthürme und der von denselben eingeschlossene Theil des Gebäudes, sind noch ehrwürdige Ueberreste der früheren von Heinrich Jasomirgott erbauten Kirche; jedoch gehören offenbar das hohe Spitzfenster ober dem Hauptteingange, welcher das Riesenthor genannt wird, so wie die Standbilder des heil. Erzmartyrers Stephan, des heil. Laurenz und des Erzengels Michael, so wie die Gallerie an der oben wagrecht geschlossenen 16 Klafter 2 Fuß hohen Wand einer späteren Zeit, etwa dem vierzehnten Jahrhunderte an [*].

Das Merkwürdigste von diesem alten Baue ist unstreitig das Riesenthor, welches den vorherrschenden neugriechischen Styl deutlich erkennen läßt. Seine Halle, deren vordere Oeffnung ein Spitzbogen bedeckt, enthält an jeder Seite sieben Säulen, die an der schräg sich einziehenden Seitenmauer bis an die Thüre fortlaufen und über deren blätterförmigen Knäufen sich gedrückte Halbbogen dehnen, die so wie die Säulenschäfte, theils mit Gitterwerk verziert sind, theils die Form der Palmenstämme haben. Noch mannigfaltiger und reicher geschmückt ist die Leiste, welche über die Säulenknäufe sich hinziehet. Hier gewahrt man zwei mit den Sälsen verschlungene Aenten, ein Rind mit einer Capuze, Löwen, geflügelte Ungeheuer und andere seltsame und abenteuerliche Bilder einer regellosen Künstlerphantasie. Ober dieser Leiste sind sechzehn männliche Brustbilder, unter welchen die zwölf Apostel wohl zu erkennen sind, angebracht. Das Mittelbild zeigt den in einer Kirunde sitzenden, segnenden Heiland zwischen zwei knieenden Engeln. Alles ist von uralter, keineswegs verwerflicher Steinmetzarbeit. Die Halle dieses Thores bildet eine besondere Vorlage, an der man ebenfalls mehrere wunderliche Zierarbeiten, theils unter dem Gesimse, theils in viereckigen Vertiefungen angebracht, gewahr wird, als z. B. einen Löwenbändiger, Löwen, die an den Ecken Wache halten, einen Jüngling, der aus seinem Fuße einen Dorn auszuziehen scheint, die Büsten einer Frau und eines Mannes, einen knieenden Juden, geflügelte Ungeheuer u. s. w. Die Breite dieser Vorlage beträgt 6 Klafter, deren Höhe aber bis zum Gesimse 5 Klafter, und die innere Weite der Halle 4 Klafter.

Der übrige Theil des alten Baues ist ziemlich dürftig ausgestattet und zeigt nur zu deutlich, wie wenig es dem Künstler gelang, über eine so große Wand vollkommen Meister zu werden. Mit Ausnahme der geschmackvollen Rosenfenster steht sie fast wie nackt da, und entbehret zudem noch alles Ebenmaßes; ein Vorwurf, der auch die sogenannten Heidenthürme trifft, welche noch von der ursprünglichen Kirche, deren Flügel sie bildeten, herrühren, dem furchtbaren Brande im Jahre 1258 entgangen sind [*]. Diese Thürme haben eine Höhe von 33 Klafter 4 Schuh, und, wie ihre achtgiebeligen, mit Pflanzenknorren verzierten Steindächer, eine achteckige Gestalt. Sie sind durchaus von Quadersteinen erbaut und in vier Geschoße abgetheilt. Alles im Baustyle des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts [*], mit Ausnahme der höchst zierlichen Gallerien, jede auf sechzehn Tragsteinen ruhend, und der schönen Blumenknospen auf den Spitzen, die offenbar einer späteren Zeit angehören. Die auf ihren Giebeln befindlichen drei Schuh hohen Statuen der Heiligen, Stephan und Laurenz, wurden erst 1631 errichtet [*]. Auch das Innere dieser Thürme, welches sechs harmonisch gestimmte Glocken bewahrt, wovon die größte, etwa 81 Centner wiegend, 1772 von Franz Joseph Scheichel aus Wien gegossen wurde [*], bietet gleiche Unregelmäßigkeiten dar.

---

[*] Vergl. hiemit J. D. Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden Bd. I. Seite 103 ff., ein Werk, worin leider die Kunstgeschichte Oesterreich's von den frühesten Zeiten bis zum Anfang des 15ten Jahrhunderts nur in zehn dürftigen Octavblättern abgehandelt erscheint. Ferner C. L. Stieglitz, von altdeutscher Baukunst, S. 84 und 140; und ganz vorzüglich Alois Primisser's Aufsatz über die alten Kunstdenkmale Wien's, in den Freiherrn von Hormayer's Werk: Wien, seine Geschicke und seine Denkwürdigkeiten, II. Jahrgang, I. Bd. ersten Heft.

[*] Hieron. Pez. Rer. Austr. T. I. Col. 715.

[*] Belege für das Alter der Heidenthürme geben wohl die ihnen sehr ähnlichen Thürme der Kirche zu Freyburg in Thüringen (Stieglitz, Tafel XXII.), die östlichen Thürme des Domes zu Naumburg, vor 1028 erbauet, und ganz vorzüglich jene der in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts entstandenen Kirche zu Gelnhausen. Vergl. Moller's Denkmale altdeutscher Baukunst.

[*] Zu Folge eines Holzschnittes von 1502 stand früher auf dem Giebel des einen Thurmes ein Kreuz und auf dem andern eine Krone, die jedoch im Jahre 1614 mit einem Wetterhahne vertauscht wurde. Die Benennung Heidenthürme kommt schon in den frühesten Urkunden der Stadt Wien vor, und auch in jener von 1631, wo die Errichtung dieser Heiligen-Statuen angeordnet wurde.

[*] Vergl. Opesser's Beschreibung der Kirche. Seite 69.

Digitized by Google

Die Kreuzcapelle, dem Beſchauer des Rieſenthores zur Linken und die Eligiuscapelle zur Rechten, bilden die äußerſten Flügel der vorderen Anſicht. Beide ſind mit großen, gleichförmigen, aus dem Viereck conſtruirten Roſenfenſtern verſehen, die unbeſtritten dem ſinnreichſten und ausgeſuchteſten Bilderſchmucke des Mittelalters dürfen beigezählt werden. An ihren mit zierlichen Thürmchen geſchmückten Eckpfeilern ſind die Steinbilder des Herzoge Rudolph IV. und ſeiner Gemalinn Katharina, auf Löwen ſtehend, mit den eigenen Wappenträgern und jener der Stadt Wien zu ſehen [20]), und über ſie erheben ſich zwei andere Capellen von gleich gut gelungener Architektur, welche zu Ehren des heil. Bartholomäus und Johann des Täufers geweiht ſind. In letzterer, welche über der Kreuzcapelle befindlich iſt, wird ein Theil der Reichenkleinode aufbewahrt, weßhalb ſie auch die Schatzcapelle genannt wird [21]).

Gewährte ſchon die Fronte des Domes dadurch, daß ſie die verſchiedenartigſten Bauſtyle von beinahe drei Jahrhunderten zur Belehrung darbietet, hohes Intereſſe, ſo wird doch daſſelbe bei Beſichtigung der Längenſeiten, beſonders jener gegen Süden gelegen, weit geſteigert. Ueberraſcht erblickt das trunkene Auge hier auf einmal in harmoniſcher Vollendung ein mächtiges Bauwerk aus der beſten Zeit deutſcher Kunſt, in deſſen Mitte ſich der weltberühmte hohe Thurm, wie im Triumphe zu den Wolken emporſchwingt.

Erſtberührte Eckcapellen bilden an beiden Längenſeiten Vorſprünge mit reichgezierten Strebepfeilern verſehen, zwiſchen welchen zwei Fenſterreihen angebracht ſind. Von hier nun bis zu den im Kreuze ſtehenden Thürmen reicht die Unterkirche. Sie zählt an jeder Seite ſieben hohe Fenſter, deren jedes eine andere Vertheilung der prachtvollſten Roſen zeiget. Zwei und zwei ſind immer von mächtigen Strebepfeilern eingeſchloſſen, welche mit dem herrlichſten Zierwerke ausgeſtattet ſind. Ueber dieſe läuft als Geſimſe eine Leiſte, verziert mit Laubwerk, aus welchem, als Masken der Dachrinnen, wunderlich geſtaltete Thiere hervorzuſtürzen ſcheinen. Noch höher bemerkt man die um die ganze Kirche ſich ſchlingende Bruſtwehre, und ob derſelben ragen vier pyramidenförmige Giebel empor, von welchen jedoch nur der erſte auf der Südſeite mit dem ihm zukömmlichen Steinſchmucke, ganz im Einklange mit jenem an den drei Seiten des hohen Thurmes, wunderſchön bekleidet iſt.

Auch die zu beiden Seiten der Unterkirche, in Form kleiner Capellchen erbauten Eingangshallen [22]) tragen nicht wenig zur Erhöhung der Reize dieſer Längenſeiten bei. Sie ſtellen ſich von Außen dreiſeitig, von Innen aber ſiebenſeitig dar. Jede Halle erhält durch drei, mit Roſetten verzierte Fenſter, zwiſchen welchen von Außen Heiligenſtatuen unter ſchlanken Thürmchen ſtehen, das nöthige Licht. Die Bedachung iſt mit einer durchbrochenen Steinbrüſtung, wo ebenfalls wilde Thiere zur Bekleidung der Dachrinnen angebracht ſind, verſehen, und über ſie erheben ſich ſieben kunſtreiche Thurmpfeiler, alles im ſchönſten Schmucke des Mittelalters. Weit überwiegend aber iſt die Pracht der inneren Pforten, die in die Kirche ſelbſt führen, und beſonders überraſcht den Kunſtfreund jene zunächſt des Biſchofsthor durch zwei herrliche Steinbilder, welche den Tod und die Krönung Mariens vorſtellen. In der unteren Abtheilung des Spitzbogens über der Thüre nämlich ſieht man den Leichnam der heiligen Jungfrau, umgeben von frommen Frauen und Apoſteln, in bethender und trauernder Stellung. Dem Bette zunächſt ſteht der Heiland; er hält die rechte Hand zum Segen erhoben; auf ſeiner linken aber ſchwebt die Seele ſeiner heiligen Mutter in Geſtalt eines kleinen bekleideten Figürchens, wie dieß auf alten Bildern häufig zu ſehen iſt. Von dieſem Bilde durch ein herrliches Dächlein von durchbrochener Arbeit geſchieden, zeigt ſich in der obern Abtheilung Maria, zur rechten Hand Gottes ſitzend, der ihr die Himmelskrone, vor den verſammelten Chören der Engel, auf das Haupt ſetzet. Unbeſchreiblich ſchön iſt die Einfaſſung des Thürbogens, welche in zwei Ab-

---

[20]) Herrgotts Pinacothek, Seite 80 im III. Thl. und Tafel 24.

[21]) Von den herrlichen Glasgemälden, welche früher die Bartholomäus-Capelle ſchmückten, wird weiter unten umſtändlicher die Rede ſeyn. Von den Schätzen der St. Johannes-Capelle iſt hier vorzüglich ein wohlerhaltener Flügelaltar anzuführen, deſſen Bilder, aus der Vor-Albrecht-Dürer'ſchen Zeit herrührend, wohl verdienten, durch einen geſchickten Künſtler lithographirt zu werden.

[22]) Die künſtlichen Zierarbeiten und Bildſäulen derſelben verfertigten, wie ſchon oben erwähnt wurde, Heinrich Rumpf und Chriſtoph Horn.

Digitized by Google

theilungen mit zehn Statuen heiliger Frauen verſehen iſt, deren jede unter einem ſchön verzierten Dächlein ſtehet, und worunter St. Katharina, Barbara, Eliſabeth, Agnes und Genofeva, durch ihre Attribute deutlich zu erkennen ſind. Ganz unten ſtehen wieder die Statuen Herzog Rudolphs IV. mit einer Kirche in der Hand, und gegenüber ſeine Gemalinn Katharina, beide mit ihren Wapenträgern [34]). Dem umgebenden Schmucke nach, iſt das Singerthor, an der Südſeite gelegen, faſt gleich ausgeſtattet, nur daß in dem Zwiſchenraume der Thürbogen-Einfaſſung ſtatt der heiligen Frauen, durchaus männliche Heilige zu ſehen ſind. Die beiden Basreliefs deſſelben zeigen die Bekehrung und Enthauptung des Apoſtels Paulus, von ſchöner Steinmetzarbeit. Die Bildniſſe Rudolphs IV. und ſeiner Gemalinn fehlen auch dieſem Eingange nicht.

Im Kreuze der Kirche ſtehen die beiden großen Thürme. — An der Mittagſeite ragt der hohe ausgebaute Thurm, durch deſſen Ausführung ſich die Bauherren Wenzel von Klosterneuburg, Peter von Brachawitz und Hanns Buchsbaum unſterblichen Ruhm erworben haben, mächtig empor. Man hält ihn für den ſtärkſten in ganz Europa, und nur der Straßburger macht ihm den Preis der Schönheit, und der von Landshut, den der Höhe ſtreitig.

Er iſt bis zur Spitze von Quaderſteinen erbaut, und ſeiten wird man das Maſſive durch ſo mannigfaltige und gewählte Steinzierrathen, wie hier verhüllet ſehen. Seine Höhe beträgt 72 Klafter, 1 Schuh, 3 Zoll Wiener Maß [35]). Er neigt ſich merklich nordwärts, und die Abweichung der Spitze von der vertikalen Lage beträgt genau 3 Schuh, 1½ Zoll [36]). Von gerader Seite betrachtet, ſcheint er ein kegelförmiges Anſehen zu haben, was ſich aber ſogleich verliert, wenn man ſich an eine ſeiner Ecken ſtellt, indem hierdurch die unzählbaren Spitzſäulen und Thürmchen, die aus einander hervorzuwachſen ſcheinen, von der Hauptmaſſe ſich abſondern, und dem erhabenen Kunſtwerke eine größere Freiheit geben [37]).

Undeſchreiblich herrlich iſt das Verhältniß der einzelnen Theile des Thurmes zum Ganzen, das in zahlreichen, faſt unmerklichen Abſätzen ſich immer mehr zur ſchön durchbrochenen Pyramide verjüngt, und wodurch der verſtändige Baumeiſter allen Anſchein von Schwere, den eine ſo ungeheure Steinmaſſe leicht nach ſich ziehen könnte, zu beſeitigen wußte.

Zu unterſt führt das Primglöckleinthor [38]) unmittelbar durch den Kern des Thurmes in das Innere der Kirche. Die dadurch gebildete Halle iſt nicht ſo reich geſchmückt, wie die beiden untern Eingänge; zudem fehlen auch größtentheils die Statuen, welche für die zierlich bedachten Niſchen beſtimmt waren [39]).

Ueber den dreifachen äußern Eingangsbogen erheben ſich zwei neben einander ſtehende Fenſter,

---

[34]) Pinacoth. P. II. L. I. Cap. VII. — Das Innere dieſer Halle bewahrt übrigens noch eine geheime Schrift von der Erfindung Rudolphs IV., die nach Joh. Bapt. Kepfero Auslegung alſo lautet: Hic est sepultus Dei gratia dux Rudolphus fundator. Taphop. P. I. L. III. Cap. II. Auch iſt hier der berühmte St. Colomannsſtein eingemauert. Er hat die Inſchrift: Hic est lapis, super quem effusus est sanguis ex serratione tibiarum S. Colomanni Martyris, quem huc collocavit illustris Dominus Rudolphus IV. Dux Austriæ. Hubar. Austr. ax Arch. Mall. Illustr. Append. p. 303. — Auch iſt noch die uralte Warnung: „Ihr Menſchen geſamt glaube in Gott † Und behalt Chriſti gebot † Das Salden nit habnt getan † Se baten an die Tamnbande die ſie ſelb habnt bereit † Darum warni ſie wol prait † In dem Hellenfeure † All Freud iſt in trurr. † mit gothiſchen Buchſtaben in Stein gehauen, zunächſt des äußern Einganges, merkwürdig.

[35]) Cuſpinian gibt 480 Werkſchuhe, Keſſerle 448, der Almanach von Gotha, Jahrgang 1811, 425, Jeckels Allegraphie 434) und Alois Primiſſer (vermuthlich nach Aman) 420 Wiener-Fuß als die Höhe des Thurmes an. Des Herausgebers dieſer Beſchreibung mit Wilder in den Jahren 1826 und 1827 ſorgfältig angeſtellte Meſſungen gaben obiges Reſultat. Es ſtimme, die kleine Abweichung von 1 Schuh 3 Zoll abgerechnet, faſt vollkommen mit jener überein, welche bei Gelegenheit der Aufrichtung des Wetter-Ableiters am Dome, veranſtaltet wurde. Vergl. auch hiemit Ferdinand Böheim's Bemerkungen über die Höhe des Thurmes, in ſeinem Aufſatze: „Die Denkſäule nächſt Wiener-Neuſtadt," in den Beiträgen zur Landeskunde Oeſterreichs unter der Enns. I. B., S. 165 f. f.

[36]) In dem Archive des Wiener Magiſtrates befindet ſich ein Bericht der Herren Maſchner und Pilſack, Lieutenante des k. k. Bombardier-Corps, vom 4. September 1810, welcher das Verfahren bei Beſtimmung der Abweichung des Thurmes von der vertikalen Lage genau vorführet. Derſelbe kam im Jahre 1818 aus der k. k. Hof- u. Staats-Aerarial-Druckerei unter dem Titel: „Darſtellung des Verfahrens bei der vorgenommenen Berechnung der Abweichung des Thurmes an der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan in Wien," ins Publicum.

[37]) C. L. Stieglig: Von altdeutſcher Baukunſt. Leipz. 1820. 4.

[38]) Alſo genannt, weil man hier zur Prime zu läuten pflegte.

[39]) Von den hier befindlichen Ueberreſten alter Glasmalerey wird ſpäter die Rede ſeyn.

Digitized by Google

unter welchen die Wapen der Provinzen Oesterreich's angebracht sind [18]), und sodann schwingt sich ein großer, schöner, dreieckiger Giebel empor, der auch an den andern Seiten des Thurmes und der Kirchenwände sich wiederholt, und zum Theil das erste bei 30 Fuß hohe Glockenfenster bedeckt. Höher hinauf gewahrt man zwei Giebel neben einander, zwischen welchen das zweite große, bis zu der Uhr reichende Fenster hervorragt. Ober der Uhr theilt sich der Stamm des Thurmes von der Spitze ab, die hier mit einem freien Gange umgeben ist, welchen zwölf hohe freistehende Thürme schützen. An jenem gegen Nord-Osten zeigt man noch die steinerne Bank, von welcher Rüdiger Graf von Stahremberg, der muthige Vertheidiger Wiens, während der zweiten Belagerung durch die Türken, das feindliche Lager zu besichtigen pflegte. Auch wurde in dieser Höhe, wegen des schon oben erwähnten Reparationsbaues im Jahre 1810, an der Westseite eine eherne Platte mit folgender Denkschrift eingemauert:

HAEC . S . STEPHANO . DICATA . TVRRIS.
EDACI . VETVSTATE . ADFECTA . ET . INIVRIIS . TEMPORVM . VEXATA.
PRISTINO . RESTITVTA . EST . ORNATVI.
AVSPICIIS . ET . IVSSV . FRANCISCI . AVST . IMPERATORIS.
CVIVS . INGENS . IN . OMNIA . VENERANDAE . ANTIQVITATIS . MONVMENTA.
STVDIVM . ET . AMOR . HVIC . QVOQVE . PRISCAE . ARTIS . ARCHITECTONICAE.
MIRACVLO . SERVANDO . PROVIDIT.
MDCCCX.

Zur Zeit, als der hochwürdige Herr, Herr Sigismund Graf von Hohenwart, Fürst-Erzbischof von Wien, der diese Platte am 3. September 1810 feierlich segnete, Se. Excellenz der hochgeb. Herr Franz Graf von Saurau, Statthalter von Oesterreich, der Hochedelgeb. Herr Stephan Edler von Wohlleben, k. k. n. öst. Regierungsrath und Bürgermeister, der Wohledle Herr Johann Ignaz Leis, Magistratsrath und Kirchenreferent, und der Hochwürd. Herr Georg Uhl, Chur- und Chormeister von St. Stephan war, wurde dieser bedeutende Reparationsbau durch die Leitung des k. k. Hofarchitekt, Johann Aman, unter der Controll des damaligen Kirchenmeisters von St. Stephan, Franz Sigl, mit nachstehenden Werkmeistern hergestellt: Franz Jäger, bürgerl. Steinmetzmeister, Ignaz Raymund, Stadt- und bürgerl. Baumeister, Mathias Preschnowsky, Stadt- und bürgerl. Zimmermeister, Ludwig Sockel, k. k. Hof- und bürgerl. Schlossermeister, und Jacob Schrott, academischer Bildhauer. — Mich hat gegossen Johann Casp. Hofbauer, k. k. Hof-, Stadt- und bürgerl. Stück- und Glockengießer.

Gestochen von J. M. Igner, bürgerl. Graveur.

Der obere Theil des Thurmes ist eine achtseitige, gestutzte Spitzsäule, die aus wachsenden, mittels ovaler Bögen zusammen verbundenen Schenkeln gebildet ist. Diese Säule verjüngt sich dreimal und an ihren Kanten sieht man über drei Fuß breite Pflanzenknorren, die durch gewaltige, in der Mitte der Pyramidenachse sich kreuzende Eisenstangen befestiget sind. Ein doppelter beweglicher Adler von Kupfer, über den sich ein 6 Schuh 7 Zoll hohes Kreuz erhebt, im Gewichte von 120 Pfund, krönt des Thurmes Spitze [19]). In das Kreuz sowohl, als in das Schwert und Zepter des Adlers ist Folgendes eingegraben:

J. N. R. J.

In hoc signo vinces.

MDCLXXXIII.

In te Domine speravi, non confundar in aeternum.

---

[18]) Marquard Herrgott (Pinacothec. P. II. L. 1. Cap. VII.) erkläret sie als die Wapen vom Lande Oesterreich ob und unter der Enns, von Wien, Tirol, Kärnthen und Steyermark.

[19]) Er wurde am 31. October 1687, statt des Halbmondes mit dem Sterne, der seit 1591 die Thurmspitze zierte und am 14. July 1686, auf des Kaisers Leopold I. Befehl, durch den Ziegeldeckermeister Resseko herabgenommen, und in das bürgerliche Zeughaus zur Aufbewahrung überbracht wurde, aufgesetzt.

Digitized by Google

Luna deposita, et Crux exaltata Anno, quo capta est Buda a Christianis MDCLXXXVI. Aquila vero addita 1687. *Vienna a Turcis obsessa die* 14. *Julii Anno* 1683 *et die* 12. *Septembris regnante Imperatore Leopoldo I. liberata.*

Defendit Civitatem hanc contra Turcas Anno 1683 *Excellentissimus Dominus Ernestus Rudiger Comes a Starenberg Generalis Campi Mareschallus et Commendans Viennae ex benigno Mandato Caesareo, et cura Eminentissimi ac Reverendissimi Domini S. R. E. Cardinalis Leopoldi a Kollonitz Episcopi Jaurinensis, qui obsidioni interfuit, turri huic Aquila cum Cruce imposita est.*

Lunae loco ab Augusto Caesare Leopoldo signo Crucis victae, atque ex turri S. Stephani 15. *Julii positae Crux ista erecta est, et exaltata sub Consule Simone Stephano Schuester Consiliario et Inclito Civitatis Viennensis Senatu. Praefecto vero hujus Cathedralis Ecclesiae Ferdinando Philippo a Radek Caesaris Consiliario, et Inventore in Vigilia OO. SS. erecta est ab Augustissimo Caesare Leopoldo primo prius approbata.*

Bemerkenswerth ſind auch die Hirſchgeweihe und die in Stein gehauene Viehweide, gleich unter dem Adler, welche wohl andeuten ſollen, daß hier, vor Erbauung der Kirche, nur Wald und Wieſe war.

Man gelangt durch zwei Aufgänge in das Innere des Thurmes. Einer, und zwar der ältere, befindet ſich im Theclachore, der andere neben der Wohnung des Thurmmeiſters. Bis zur Höhe des Kirchendaches führt eine Wendeltreppe in einem Eckpfeiler des Thurmes über 553 ſteinerne Stufen; ſonach tritt man in ſeinen Kern ſelbſt. Die Mauerdicke in dieſer Höhe beträgt bei zwei Klafter und der ganze Durchmeſſer acht Klafter, woraus ſich ein Verhältniß des letzteren zur erſteren, wie 4 zu 1 ergibt. Höher hinauf leiten ſechs hölzerne Stiegen mit 200 Stufen. Hierunter verdient eine Schneckenſtiege beſonders beachtet zu werden, indem an einem einzigen Stamme 56 Stufen ſo geſchickt angebracht ſind, daß man von einem Ende bis zum andern in gerader Linie ſehen kann. Die Spitze erreicht man auf Leitern, von wo aus man einen höchſt freundlichen Anblick in Wiens reizende Umgebungen hat [*]).

Unter den in dieſem Thurme hangenden fünf Glocken iſt jene, die Kaiſer Joſeph I. aus den eroberten türkiſchen Kanonen durch J. Achamer 1711 gießen ließ, ſehenswürdig, da ſie wohl den größten Glocken der Welt beigezählt werden kann. Ihre Höhe ſammt der Krone beträgt 9 Schuh 8½ Zoll, ihr Durchmeſſer 10 und der Umkreis 30 Schuh. Die Dicke des Anſchlags hält 8 Zoll. Nach der Ausſage des P. Reifenſtuhl, der bei ihrer Einweihung am 15. December 1711 die Predigt hielt, ſoll ſie mit Inbegriff des Helmes und Schwengels 402 Centner ſchwer ſeyn. Das Eiſenwerk, womit die Glocke befeſtiget iſt, wiegt 82 Centner [**]).

Gleich merkwürdig, wegen ihrer bedeutenden Größe, iſt auch die hier befindliche Uhr. Die Höhe der Uhrtafel beträgt 2 Klafter, 5 Zoll, die Breite 1 Klafter, 5 Schuh, 3 Zoll. Der Stundenweiſer iſt 1 Klafter, 4 Zoll lang, und das Herz daran 2 Schuh breit. Die Ziffern halten in der Länge 2 Schuh und in der Breite 2 Zoll. Außen an der Tafel ſieht man unten die Jahreszahl 1813 und oben 1586, vermuthlich weil um dieſe Zeit die erſte Uhr mag hinaufgekommen ſeyn. Die jetzige Uhr, welche Jacob Oberkiecher 1699 verfertigte, ſchlägt nur die Stunden. Die Viertel werden von dem Wächter mittelſt eines Drahtes an das Primglöcklein geſchlagen. Zu ihrer genauen Richtung befindet ſich, nebſt mehreren Sonnenuhren und der kunſtreichen Uhr des berühmten Mathematikers David, auch eine Mittagslinie, welche 1742 auf Angeben des gelehrten Jeſuiten Franz gezogen wurde, in dem Thurme.

---

[*]) Eine umſtändliche Beſchreibung hievon befindet ſich in meiner Beſchreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan. Wien, bei Armbruſter 1823.

[**]) Nach Urkunden im Stadtarchive. Dieſe Glocke wurde am 26. Jänner 1712 zum erſten Male geläutet, als nämlich Kaiſer Carl VI. von der Krönung zurückkam.

Digitized by Google

Uebrigens iſt auch ſeit 1810 an dieſem Rieſenkoloſſe ein Wetterableiter angebracht, um dieſes herrliche Denkmal altdeutſcher Kunſt vor den Verheerungen des Blitzſtrahles zu ſichern [14]).

Der gegenüberſtehende, unausgebaut gebliebene Thurm zeigt im Weſentlichen mit dem vorigen, ſowol im Grund- als Aufriſſe eine ähnliche Einrichtung. Er mißt bis zur oberſten Platform, wo der Saphoyiſche Aufſatz anfängt, 23 Klafter 5 Schuh; ſeine ganze Höhe aber bis zum Adler beträgt 34 Klafter 1 Schuh. Die von außen eingehauenen Jahreszahlen 1499, 1502, 1507 und 1511 zeigen an, wie weit man von Zeit zu Zeit mit dem Baue vorrückte. Das kupferne Dach und den beweglichen Adler ſetzte Michael Schwingenkeſſel 1579 auf [15]).

Auch deſſen Eingangshalle entſpricht in der Anlage ganz der gegenüberſtehenden ſüdlichen; nur hat ſie innerhalb reicheren Schmuck von Bögen und durchbrochenen Baldachinen.

Zwei ſteinerne Stiegen von 244 Stufen, deren Aufgänge unter dem alten Orgelfuße bei dem St. Peter- und Paulusaltare, und auf der linken Seite des Frauenchores ſich befinden, führen in das Innere des Thurmes, in welchem nur eine Glocke, die Pummerin, hängt. Sie wiegt 208 Centner, und iſt mit ſechs ſchönen Heiligenbildern verziert. Urban Weiß hat ſie 1558 gegoſſen [16]).

Gleich hinter dieſen beiden Thürmen beginnt der hohe Chor, der, wenn auch nicht ſo reich wie die Längenſeiten verziert, doch genügend der Anlage des Ganzen entſpricht. Er beſteht aus einem Hauptchor und zwei Nebenchören, deren jeder ſeine beſondere Vorlage hat. Der erſtere, welcher über die beiden andern weit vorragt, iſt fünfſeitig gebildet und hat an den Ecken ſtarke Strebepfeiler, zwiſchen welchen fünf hohe Fenſter das nöthige Licht verbreiten. Von den Seitenchören hat jeder zwei Fenſter. Außer dieſen ſind an den geraden bis an die Thürme reichenden Wänden zu jeder Seite vier Fenſter und eben ſo viele Strebepfeiler angebracht. Die Geſimsausſchmückungen und die darüber befindliche Gallerie ſtehen mit dem übrigen Gebäude im vollen Einklange.

Wunderbar erhebt ſchon der Anblick des Aeußeren von St. Stephan das Gemüth zu feierlich-frommen Ernſte; aber ſein Inneres bewirkt dieſes in noch weit höherem Grade. Das geheimnißvolle Dunkel, welches den Eintretenden umgibt, und theils durch die vielen buntgemalten, hohen Glasfenſter, theils durch die alterthümliche graubraune Farbe des Gemäuers und des matſchimmernden marmornen Fußbodens unterhalten wird; die Grabesſtille, die kaum von den brauſenden Orgeltönen und dem Geſange andächtiger Chriſten unterbrochen, hier waltet; insbeſondere aber der ſich aller Orten offenbarende Reichthum an ehrwürdigen Ueberreſten alter Kunſt, mögen wohl vorzüglich dieſe der Andacht ſo günſtige Stimmung hervorbringen.

Zwölf hochemporſtrebende Pfeiler tragen das düſtere Gewölbe der 19 Klafter 2 Schuh breiten Unterkirche und ſondern das freie Schiff von den Abſeiten. Die Breite desſelben beträgt nur etwas weniges mehr, als die einer Abſeite; im hohen Chore aber, deſſen Gewölbe ebenfalls in zwei Reihen ſechs freiſtehende Pfeiler ſtützen [17]), zieht ſich der Haupt- und jeder Nebenchor in gleicher Breite hin. Die Höhe des Schiffes enthält 14 Klafter 2 Schuh, jene der Abſeiten 11 Klafter 3 Schuh. Die Pfeiler ſind beſonders beſehenswerth, da ſie nicht allein mit vielen Vorſprüngen und Säulen, wie in andern Kirchen deutſchen Styles, ſondern auch mit Steinbildern verziert ſind. Jeder Pfeiler hat deren ſechs, drei gegen das Schiff, drei gegen die Abſeiten gewendet, und das mittlere Bild ſteht immer um etwas höher, als die beiden andern. Alle haben ſehr fein und zierlich gearbeitete Bedachungen. In den Zwiſchenweiten von Pfeiler zu Pfeiler, bilden mehrere ihrer Glieder immer einen ſchönen Spitzbogen.

---

[14]) Dieſes Unternehmen wurde an den berühmten Chevalier Landriani übertragen, der dasſelbe auch in kurzer Zeit glücklich vollendete. Vergleiche: die Beſchreibung des Blitz- und Wetterableiters, welcher auf Allerhöchſten Befehl Sr. Majeſtät des Kaiſers Franz des Leben am Thurme der St. Stephanskirche zu Wien angebracht wurde. Wien 1818.

[15]) Als Reſſyko im Jahre 1686 dieſen durch den Wind gekrümmten Adler in gerade Richtung brachte, entdeckte er unter demſelben eine kupferne Platte mit der Inſchrift: Michael Schwingenkeſſel von Lanſperg, Burger und Kupferſchmied in Wien hat den Thurm deckt, und den Knopff darauf gemacht im MDLXXIX. Jahr.

[16]) Die Modelle zu den Bildern dieſer Glocke, welche den gekreuzigten Erlöſer, ſeine heilige Mutter, und den Jünger Johannes, dann die Heiligen Peter, Paul und Stephan vorſtellen, hat Leonhart Woller aus Wien geſchnitzt. Nach Urkunden des Wr. Stadt-Archives.

[17]) Letzter aber ſind beide Reihen durch das 1647 errichtete kaiſ. Oratorium und den gegenüber befindlichen Muſikchor aller freien Anſichte beraubet.

Digitized by Google

Schmuckloſer zeigt ſich der hohe Chor, deſſen Mitte der Hochaltar einnimmt [46]). Seine Pfeiler tragen nur niedrige Dächlein und das einfache Kreuzgewölbe iſt an den Schlußſteinen bloß mit den Zeichen der Evangeliſten geziert.

Endlich verdienen noch als Gegenſtände alter Baukunſt die vier Hauptcapellen des Domes einer Erwähnung, welche hinter den großen Thürmen und zu beyden Seiten der Seidenthürme angebracht ſind. Die Katharina-Capelle [47]) unter dem ausgebauten, und die Barbara-Capelle [48]) unter dem unausgebauten Thurme haben eine Art Kreuzgewölbes, deſſen ſämmtliche Gurten ſich in der Mitte in einen weit herabhängenden, nach unten ſpitz geſchloſſenen Knopf endigen, der ganz frey ſtehet, ſo zwar, daß ſich das Gewölbe in ſich ſelbſt trägt. Die Grundform jeder dieſer Capellen iſt achteckig und hat eine beſondere Vorlage, die von Außen durch vier Strebepfeiler geſtützt wird, zwiſchen welchen drei reich verzierte Roſenfenſter prangen.

Die alte, von Ritter Tierna 1826 erbaute, jetzige Eugenius-Capelle an der Fronte nördlich gelegen, iſt leider im Innern ganz modernisirt; dagegen aber hat die gegenüberſtehende Eligius-Capelle ihre innere alterthümliche Form in voller Reinheit noch erhalten; und wirklich machen die vielen Statuen von Heiligen, die ringsum an den Pfeilern unter höchſt zierlichen Dächlein ſtehen, die ſchönen, mit ausgeſuchtem Laubwerk geſchmückten Fenſterbogen und das große Roſenfenſter hinter dem Eligius-Altare ſelbſt, welches mit bunten Scheiben ausgelegt iſt, ſie zur ſchönſten Capelle des Domes.

Zwiſchen letztbenannten Capellen und dem Rieſenthore ſind die Aufgänge in die Seidenthürme, deren untere Abtheilungen noch zum Theil vermauerte Pfeiler mit reich verzierten Capitälern der Urkirche aus Heinrich Jaſomirgott's Zeit enthalten, und ober den Bogen des Rieſenthores endlich iſt der große Muſikchor [49]), von welchem man den großartigſten Ueberblick der ganzen inneren Einrichtung dieſes Kunſtkoloſſes hat.

---

[46]) Sämmtliche Altäre der Kirche gehören der franzöſiſchen Schnörkelperiode an, und paſſen demnach zu dem großartigen einfachen Style der Kirche wie eine Truppe Ulanen in ein Schlachtgemälde der Mamelucken. Der Hochaltar wurde 1640 durch den Biſchof Friedrich von Breuner errichtet. Das Beſte an ihm iſt ſein Gemälde von Tobias Bock, welches die Steinigung des heil. Blutzeugen Stephan vorſtellt.

[47]) Schon 1396 erſcheint dieſe Capelle in den Stadturkunden, und ihre genaue Verbindung mit dem Thurme läßt ſchließen, daß ſie mit ihm gleichzeitig erbaut worden ſey.

[48]) Das Traufonſche Manuſcript berichtet hierüber: „In der Capelle vom Zwettelhof zur linken Hand ſtehet im Glasfenſter: „A. D. 1492 haben die Erbaren Rauchenberger laſſen bauen die Capell in dem Ehren S. Urbani. Daby der Schilde mit dem Hunde."

[49]) Die daſelbſt befindliche große Orgel mit 32 Regiſtern fiſtete Georg Neuhauſer im Jahre 1720.

Digitized by Google

Die alten Denkmale der Kunst im Dome.

Die Kanzel und der Orgelfuss, mit des Baumeisters Bilde.

Diese beiden Kunstwerke stehen in zu inniger Verbindung mit dem Baue der Kirche, als daß nicht mit selben die Beschreibung der Denkmale begonnen werden sollte. Die Kanzel, deren künstliche und fleißige Ausarbeitung nicht genug bewundert werden kann, ist an den mittleren Pfeiler jener Reihe, welche das Mittelschiff von der linken Abseite trennt, angebauet. Mit Ausnahme der aus Holz geschnitzten Bedachung ist alles an ihr von höchst zierlicher Arbeit in Sandstein. Die Brüstung, oder eigentliche Kanzel, ist besonders merkwürdig. Sie enthält vier mit schön durchbrochenem Zierwerke bedeckte Vertiefungen, aus denen die Brustbilder der vier Kirchenlehrer in Lebensgröße hervorschauen. Ueberaus wahr und lebensvoll ist der Ausdruck ihrer Gesichtszüge und ihrer ganzen Haltung; alles gibt Kunde von der richtigsten Zeichnung und gewandtesten Führung des Meißels ihres Urhebers. Diese Vertiefungen werden durch schlanke Pfeiler getrennt, vor welchen kleine Heiligenbilder stehen. Der Kanzelfuß, reichlich mit freistehenden Pfeilern und Bogen versehen, zwischen denen bei zwanzig, sechs Zoll hohe, sehr zierliche Statuen stehen, bietet überall Durchsichten dar, und stimmt hierin vollkommen mit dem besonders zierlichen und leichten Dache überein, das die Gestalt eines achteckigen, mit einer hohen Spitze gekrönten Thürmchens zeiget, in dessen einzelnen Abtheilungen die sieben heiligen Sacramente bildlich dargestellt sind. Eben so ist auch das Treppengeländer, auf dessen Handgriffsfläche hinaufkriechende Eidechsen und Frösche abgebildet erscheinen, ganz mit gothischen durchbrochenen Rosen geschmücket, die abwechselnd aus dem Dreieck und Viereck gebildet sind.

Dieses herrliche Werk deutscher Kunst, welches eine Höhe von 27 Schuh 6 Zoll hat, wurde 1430, unter Meister Hansens Leitung, durch die geschickten Steinmetze Andre Grabner, Konrad von Simperg, Peter von Nürnberg, Georg Achmüller, Johann Peheu und Hans von Hartheim vollendet [a]). Wahrscheinlich verfertigten Grabner und Peter von Nürnberg auch jene beiden herrlichen Brustbilder des kühnen Thurmvollenders, wovon das kleinere unter der Kanzel, das andere, fast lebensgroße aber unter dem alten, schon durch seine herrlichen Laub- und Bogenverzierungen beachtenswerthen Orgelchore, bei dem St. Peter- und Paulsaltare sich befindet. Letzteres unbestritten eines der herrlichsten Kunstgebilde des 15. Jahrhunderts, ist hart am Fuße dieses Chores, da wo sich seine Anospe enfaltet, in einer fensterähnlichen Oeffnung angebracht. Es zeigt in hocherhobener Arbeit das Brustbild eines alten Mannes, der in der rechten Hand einen Zirkel, in der linken ein Winkelmaß hält. Das geistreiche, durch kräftige Züge ausgezeichnete Haupt, zu dessen beiden Seiten lange Haare herabrollen, ist mit einer Kappe bedeckt; der Hals frei, die Brust aber mit einer Schnürweste verhüllt, über welche sich ein weites, faltenreiches Oberkleid ausbreitet. Im Wesentlichen diesem ganz ähnlich, doch etwas jünger gehalten, ist auch jenes unter der Kanzel, nur stehet es ihm an Trefflichkeit der Arbeit in etwas nach. [b])

---

[a]) Vergleiche Stephan Wiesings Kirchenmeisteramts-Rechnung von St. Stephan, vom Jahre 1430.

[b]) Beide Brustbilder galten bisher für Porträte des Baumeisters Anton Pilgram von Brünn; eine Meinung, die jedoch schon darum in Nichts zerfällt, da dieser Künstler, wie die Rechnungen beweisen, dazumal noch gar nicht bei dem Kirchenbaue beschäftigt war. Daß sie Meister Hansen Puchsbaum angehören, darf demnach wohl ohne Widerrede angenommen werden. Die Büste unter der Kanzel zeigt ihn als einen Mann von ungefähr 40 Jahren; jene unter dem Orgelchore, welcher gleichzeitig mit dem Baue des unausgebaut gebliebenen Thurmes zwischen 1430 — 1454 entstand, als einen Greis von einigen 60 Jahren; was mit dem Leben dieses Meisters ganz übereinstimmt, da, wie bekannt, Puchsbaum 64 Jahre alt, 1454 von dieser Welt schied. Uebrigens behält sich der Verfasser vor, ehestens eine ausführlichere Abhandlung über diesen Gegenstand der geehrten Welt mitzutheilen.

Digitized by Google

Der Taufstein.

Dieses ausgezeichnete Kunstwerk des fünfzehnten Jahrhunderts steht in der St. Katharinacapelle des Domes [51]). Sein zwölfeckiges Becken mißt im Durchschnitte fünf Fuß und die Außenseite desselben zierten die halberhoben gearbeiteten Figuren der Apostel, welche mit Kühnem, des guten Erfolges sicheren Meißel geistreich ausgeführt sind. Rings am oberen Rande läuft die Aufschrift: Ite in orbem universum et predicate Evangelium omni Creature; qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit, qui vero non crediderit, condemnabitur. Marci ult. cap. — Completum est lapidis opus an. Dni. MCCCCLXXXI.

An dem Fußgestelle von Sandstein (das Becken ist aus schönem rothaderigen Marmor gestaltet) befinden sich die Statuen der vier Evangelisten; sie verrathen aber eine andere, minder kunstgeübte Hand, als jene ist, von der die Figuren der zwölf Apostel hervorgingen.

Ueber den eigentlichen Schöpfer dieses Werkes gibt eine Kirchenrechnung vom Jahre 1580 mit den Worten: „Item Meister Hainreichs Marm'ltaufstain putzt zu St. Stephan," freilich nur kärglichen Aufschluß.

Die Chorstühle.

Diese merkwürdigen Ueberreste des Kunstfleißes aus Kaisers Friedrich des Dritten Zeit, welche leider von allen Beschreibern des Domes nur oberflächlich oder gar nicht berührt wurden, stehen der Länge nach, in doppelter Reihe, zu beiden Seiten des durch die freistehenden Pfeiler gebildeten mittleren Theiles des hohen Chores. Jede Seite enthält 20 Vorder- und 23 Rücksitze. Letztere, zu welchen an beiden Enden der Fronte und in der Mitte Aufgänge führen, haben eine Erhöhung von drei Stufen. Wahrhaft bewunderungswürdig sind die an allen Theilen dieser Chorstühle angebrachten Schnitzarbeiten und besonders verdient der architectonische Theil der Hinterwand, welche eine Höhe von 11 Schuh 7 Zoll zeigt, der ausgezeichnetsten Erwähnung. Jeder Sitz, von 2 Schuh 4 Zoll Breite, ist hier von dem andern, durch eine reich verzierte Säule, auf der immer eine treffliche geschnitzte Heiligenstatue unter einem durchbrochenen Dächlein steht, getrennt. Die Lehnen der Stühle selbst theilen sich, vom Sitze aufwärts, in drei Felder. Zunächst der Sitzenden Häupter sind in einem Halbrundbogen die mannigfaltigsten Laubverzierungen angebracht, und ober diesen gewahrt man, in fast viereckigen Tafeln, fleißig und reinlich ausgearbeitete, halberhobene Schnitzbilder aus dem Leben und der Leidensgeschichte unsers Heilandes, über welche sich endlich mit dem ausgesuchtesten Schmucke versehene fensterähnliche Oeffnungen erheben, die mit sehr zierlichen Spitzbogen enden. Bemerkenswerth ist, wie hierbei der treffliche Künstler, um alle Monotonie zu entfernen, auf die geschmackvollste und sinnreichste Weise jedem einzelnen Theile eine andere, sich nirgends wiederholende Gestalt zu geben wußte.

Minder reich, jedoch eben so mannigfaltig mit Schnitzwerk ausgestattet, sind die vordern kleinen Chorstühle. Die Rückwand derselben dient zugleich der obern Reihe als Berhschämel. An den Seitentheilen derselben erblickt man schöne Basrelief mit Vorstellungen aus der heiligen Schrift; und ober diesen höchst wunderliche Thiergestalten. Auch ihre Brüstung, an deren Ecken Statuen von Mönchen stehen, schmücket reiches Laubwerk, in deren Mitte man das österreichische Hauswapen und jenes der Stadt Wien sieht. Bei dem ersten Sitze der hintern Reihe zur linken Hand, wenn man von der Unterkirche gegen den Hochaltar hinaufgeht, zeigt sich auch das lombardische Wapen. Die von Ogesser [52]) angeführte Jahreszahl 1487, welche ober dem sechsten Stuhle an der nämlichen Seite vorfindig sein soll, konnte ich nirgends entdecken; wohl aber gewahrte ich an dem Buche, welches eine der erstgedachten Mönchstatuen bei sich hat, ein aus den Buchstaben I und S gebildetes

---

[51]) Zu Folge des Traursohn'schen M. S. stand dieser Taufstein ursprünglich in der Mitte der Kirche hinter dem St. Marcusaltare, der 1361 „in den Ehren Allergläubigen Seel" eingeweiht wurde. Im Jahre 1662 wurde er in die Herzogs-, jetzige Elisiuscapelle, und 1780 an seine jetzige Stelle versetzt.

[52]) Dessen Beschreibung der St. Stephanskirche S. 118. — Taphogr. P. I. IV. C. IV. fol. 246.

Digitized by Google

Monogramm. Jörg Sürlin ſchnizte die Chorſtühle im Münſter zu Ulm 1469 aus Eichenholz; auch der jüngere Sürlin war ein ſehr geſchickter Holzſchnizer. Die auffallende Aehnlichkeit der Arbeit läßt beinahe vermuthen, daß einer dieſer beiden Meiſter auch die Chorſtühle unſeres Domes verfertiget habe.

Ueberreſte alter Glasmalereien.

Von dem Reichthume an herrlichen Glasgemälden, welche noch 1646 der Dom beſaß, haben ſich nur wenige Ueberreſte bis auf unſere Zeit erhalten. Zum Glücke befinden ſich hierunter jene merkwürdigen Schriften, welche vormals die zierliche Bartholomäuscapelle ſchmückten [54]), nun aber auf die ungünſtigſte Weiſe, und ohne allen Zuſammenhang in die Fenſterrahmen oder den Eingängen der hohen Thürme eingeſezt erſcheinen. Das Kupferblatt Nr. XXXIV. führt zwei Fenſter dieſer Capelle, zum Theil nach ihrer urſprünglichen Einrichtung vor. Sie enthalten zehn Regenten Oeſterreichs aus dem habsburgiſchen Hauſe mit den Ueberſchriften:

Rudolphus Rex Romanorum primus.
Rex Albertus Romanorum primus.
Dux Fridericus Romanorum primus.
Dux Albertus Austrie secundus.
Dux Rudolphus Bohemie secundus.
Dux Hainricus Austrie primus.
Dux Leopoldus Austrie primus.
Dux Otto Austrie primus.
Dux Rudolphus (IV. ?)
Dux Fridericus Austrie secundus.

Die erſten drei haben den einköpfigen kaiſerlichen Adler im Schilde, die übrigen ſind mit dem öſterreichiſchen Bindenſchilde verſehen, Herzog Rudolph führt zudem noch, als König von Böhmen, den Löwen bei ſich.

Die übrigen Gemälde ſtellen die heiligen drei Könige, die Steinigung des heiligen Stephan, St. Barbara und St. Katharina vor. Sie gehören ſämmtlich der beſten Zeit der Glasmalerei an.

Das Cenotaphium des Herzogs Rudolph des Vierten und ſeiner Gemalin Katharina.

Rudolph der Vierte, der ſich durch viele, höchſt nüzliche Einrichtungen in Oeſterreich, den ehrenvollen Beinamen des Stifters, und durch ſeine Liebe für Kunſt und Wiſſenſchaft in einem Jahrhunderte der Unwiſſenheit, den des Geiſtreichen erwarb, wurde nach ſeinem am 27. Juli 1365 zu Mailand erfolgten Tode [55]), in die von ihm neu erbaute Gruft der Kirche zu St. Stephan in Wien, die er laut einer Urkunde von 1363 für ſich und ſeine Nachkommen zum Begräbnißorte erwählet hatte [56]), beigeſezt, und ſeit 1395 verbirgt dieſelbe auch die irdiſchen Ueberreſte ſeiner Gemalin Katharina, einer Tochter Kaiſer Karl des Vierten. Aber dankbare Anerkennung der großen Verdienſte dieſes erlauchten Paares um Oeſterreich ſezte ihnen auch zu Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts ein ſchönes Cenotaphium an der Epiſtelſeite des großen Frauenaltars in dem Dome.

---

[54]) Chmel, Beier 134.

[55]) An der Epiſtelſeite des Hochaltars über der Schatzkammerthüre iſt eine alte Inſchrift, die hierüber folgende Auskunft gibt: Anno Domini MCCCLXV post festum Jacobi Apostoli Dominica proxima obiit in Mediolano Dominus Rudolphus IV. Dux Austrie, Styrie, Carinthie, Carniole, Princeps illustrissimus, terrarumque suarum potentissimus, hujus Praepositurae Fundator, qui Dominam Catharinam filiam Domini Caroli IV. Imperatoris gloriosissimi, habuit in Consortem. Iste enim Rudolphus Comitatum Tyrolensem augendo adjecit ad Austrie Principatum.

[56]) Tab. Praep.

Digitized by Google

Es hat eine Länge von 9 Fuß 9 Zoll und eine Breite von 4 Fuß 4 Zoll. An der Seitenwand desselben gewahrt man acht Nischen, zu welchen noch in Hergott's Zeiten Statuen geistlicher Personen in bethender und klagender Stellung angebracht waren, welche aber seitdem Zeit und Muthwillen gänzlich zerstörte. Es ist demnach nur noch der Sargdeckel der Beachtung werth, auf welchem die liegenden lebensgroßen Abbilder des Herzogs und seiner Gemalin zu sehen sind.

Beide haben Zinkenkronen auf ihren Häuptern und zu ihren Füßen Löwen als Embleme der Kraft und des Adels von Geburt und Gemüth. Rudolph ist geharnischt und hat darüber einen weiten faltigen Mantel; Katharina, einen Scepter in der Hand haltend, ist in ein knapp an dem Leibe liegendes reiches Kleid, über das sich ein Hermelinumwurf ausbreitet, gehüllt. Der herzogliche Helm mit den Pfauenfedern und das Modell einer Kirche, welche den Raum zwischen beiden Gatten einnimmt, sind spurlos verschwunden, und eben so ein Theil der Schrift am Rande des Grabsteindeckels, der aus folgenden Zeilen bestand:

Alberti Ducis Australis jacet inclyta Proles
Conjugis Jpsius de Ferretisque Joanne
Hoc tumulata loco populo recolenda devoto [57]).

Der Name des Verfertigers dieses Werkes ist in dem Strome der Zeit untergegangen, was um so mehr zu bedauern ist, als das Ganze, obgleich nur in Sandstein ausgeführt, einen kunstgeübten Meißel verräth.

Der Sarkophag des Kaisers Friedrich des Dritten.

Dieses unstreitig größte Meisterwerk des Domes und vielleicht auch seiner Zeit, entstand mit Beiwirkung vieler anderer Künstler, durch den berühmten Straßburger Bildhauer Niclas Lerch [58]). Noch bei des Kaisers Leben brachte dieser den Sargdeckel fertig; das ganze Werk aber wurde erst im Jahre 1513 vollendet. Friedrich der Dritte und Maximilian der Erste sollen dafür vierzigtausend Dukaten ausbezahlt haben.

Das Grabmal ist aus schönem roth- und weißaderigen Salzburger Marmor gehauen. Es ruht auf einem zwei Schuh hohen Piedestal, und ist rings von einem 19 Schuh 2 Zoll langen, und 11 Schuh 2 Zoll breiten Geländer von gleichem Marmor umgeben, das ganz durchbrochen ist, und mit kleinen Säulen und Statuen gezierte Portale vorstellet. Die Länge des eigentlichen Sarkophages beträgt 12 Schuh 3 Zoll, die Breite 6 Schuh 4 Zoll, die Höhe 5 Schuh.

Das Ganze ist in acht Felder eingetheilt, so zwar, daß die Vorder- und Rückseite nur eines, jede der Längenseiten aber drei Felder einnehmen, welche überall mittelst zwei kleiner Säulen abgetheilt sind, in deren Zwischenraume immer die über einen Schuh hohe Statue irgend eines Reichsfürsten stehet [59]).

In den Vertiefungen der acht Felder sind Vorstellungen in schöner halberhabener Arbeit abgebildet, die sich auf die vorzüglichsten frommen Stiftungen des Kaisers beziehen, wie die beigefügten Aufschriften bezeugen, und zwar auf der Südseite: I. ORDO . DIVI . PAULI . HEREMITE . NO . CIVI. Die beiden heiligen Altväter Paulus der Einsiedler, und Antonius der Große, um welche

---

[57]) Vergleiche die deutsche Ausgabe von Tilmez auserlesenen Denkwürdigkeiten des St. Stephansdomes pag. 289, zu dessen Zeit sie noch vollständig zu lesen war.

[58]) Dieser berühmte Meister wurde von dem Kaiser um 1467 nach Wien berufen und starb 1493 zu Wiener-Neustadt. Duellius, de fundat. templi Cathedralis Neostad. p. 32, führt seine Grabschrift also an: Anno domini 1493, am Tag vor St. Janat. Hinr. starb der kunstreiche Meister Niclas Lerch, der Chayser Friedreich Grabstein gehauen hat und erhelt, Werichmaister des großen Baues zu Straßpurg und daselbst Purger, — Vergleicht Apparat. et Instruct. Archivar., Cap. I. Anmerk. 1. Seite 19; ferner auch Cuspinian: De Caesaribus, pag. 412; die Beschreibung dieses Monumentes vom Grafen Nogarola aus Vizenza, und jene bei Ricardus Bartholinus, im hodoeporico Matthiae Gurc. Episcopi ap. Freher, SS. RR. Germ. T. II. pag. 620. Eine Abbildung hievon findet man in den Monumentis dom. Austr. T. IV. P. I. pag. 258, Tab. XXVII.

[59]) Nach Herrgott's Erklärung stellen sie der Reihe nach Brandenburg, Trier, Cöln, Mainz, dann einen Unbekannten, Burgund, Austrasien, die Heiligen Leopold und Agnes als Patrone und Fürsten Oesterreichs, endlich die Fürsten von Böhmen, Pfalz und Sachsen vor.

Digitized by Google

Paulliner-Ordensgeistliche knien. (Stiftung des Paulinerklosters zu Neustadt.) — 2. MŌ . DVE. VIRGI . OBEDVG . LAVAC . P̄SV . DESCRIP . Die Himmelskönigin mit dem Jesusknaben auf dem Schooße, vor welcher zwei Bischöfe und einige Domherren beten. (Unterordnung der Benedictiner-Abtei Obernburg in Oberkrain, 1461, dem von ihm neuerrichteten Bisthume.) — 3. DIVI . PETRI . NOVE . CIVITA . FRES . PREDICA . Der heilige Apostel Petrus mit den Schlüssen und der päpstlichen Krone auf dem Haupte, sammt zwei infulirten Prälaten und knienden Geistlichen. (Einräumung des St. Peter-Klosters für die Dominikaner in Neustadt, 1444.) Auf der Nordseite: — 4. ORDO . S . GEORGII . NOVE . CIVITATIS. Die Ordensritter des heiligen Georg knien um diesen Blutzeugen, der sitzend vorgestellt ist mit dem Drachen unter seinen Füßen, und einem Schwerte in der linken Hand. (Stiftung des St. Georgsordens, 1468.) — 5. CANONICI. CVM . EPO . NOVE . CIVI . Die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde wird von einigen Domherren und zwei Bischöfen verehrt. (Gründung des Bisthumes in Neustadt, 1468.) — 6. CANONICI . REGV . S . VLRICI . NOVE . CIVITATIS . Einige Chorherren des heil. Augustin, und zwei infulirte Pröpste knien um den heiligen Udalrich. (Einführung der Augustiner Chorherren, 1478, daselbst.) — Auf der vorderen Seite unter dem Haupte des Kaisers: 7. DIVI . LEONARDI . IN . GRECIO . FRATRES . ORDI . MINORVM . Theils Nonnen, welche vor dem Muttergottesbilde knien, theils vor dem heiligen Kreuze betende Conventualen. (Stiftung der Minoriten und der Dominikanerinnen in Graz.) Endlich auf der unteren Seite zu den Füßen des Kaisers: — 8. IMP . FRI . FVN . HAE . ST . MINO . ORDI . S . BERNARDI . NOVE . CIVITATIS. Die allerheiligste Dreifaltigkeit, und die Krönung der Himmelskönigin, um die zwei infulirte Aebte und viele Cisterzienser-Geistliche sich versammelt haben. (Stiftung der Cisterzienser in Neustadt.)

Die Gesimsleisten sind mit äußerst mannigfaltig geschlungenen Zierarbeiten, mit Vögeln und wilden Thieren und auf den vier Ecken und Seitensäulen mit Figuren, theils in sitzender, und aus Büchern lesender, theils in anbethend-knieender Stellung geschmückt. Ober diesen sind ringsum dreißig Wapenschilde der Erbländer Oesterreichs aufgestellt, und über sie breitet sich der Sargdeckel aus, auf dessen Fläche die hocherhabene lebensgroße Gestalt Friedrichs, vom Kreuze der Krone bis zur Fußsohle 6 Schuh 4 Zoll messend, im kaiserlichen Ornate, mit den Wapen des Habsburgischen Hauses, Oesterreichs und des deutschen Reiches umgeben, abgebildet ist. Ihm zur Linken sieht man auf einem fliegenden Zettel, welcher den Zepter umschlingt, die Buchstaben A . E . I . O . V ., deren sich Friedrich als Sinnbild bediente, und die auf die mannigfaltigste Weise gedeutet wurden, als:

Austria Erit In Orbe Vltima.
Austriae Est Imperare Orbi Universo.

Aller Ehren Ist Oesterreich Voll.
Alles Erdreich Ist Oesterreich Unterthan.

Gegenüber auf einer andern Rolle, die von einem Adler getragen wird, ist des Kaisers Monogramm, womit er seine Urkunden eigenhändig zu bezeichnen pflegte, und gerade über seinem Haupte zeigt sich auf einem kleinen Schirmdächlein das Bild des heiligen Christoph mit dem Jesuskindlein auf der Schulter, nebst noch zwei Heiligen. Mehr gegen den Rand zu, erscheinen wieder sieben Wapenschilder, als das alte und neuere kaiserliche Wapen, das lombardische, die zwei österreichischen Schilder, dann das Wapen von Steier und von Habsburg. Endlich um den Rand des Deckels läuft folgende Inschrift:

FRIDERICVS . TERCIVS . ROMANOR . IMPERATOR . SP . AVGVST . AVSTRIE . STIRIE . KARINTHIE . ET . CARNIOLE . DVX . DNS . MARCHIE . SCLAVONICE . AC. PORTVSNAONIS . COMES . IN . HABSPVRG . TIROL . PHERRET . ET . KIBVRG. MARCHIO . BVRGOVIE . ET . LANTGRAVI . ALSACIE . OBIIT . ANNO . DNI . MCCCC.... — wobei die Jahreszahl mit XCIII auszufüllen vergessen worden ist, da der Kaiser 1493 starb.

Digitized by Google

So einfach die Anlage dieſes bewunderungswürdigen Kunſtwerkes iſt, ſo reich iſt die Ausführung in allen ſelbſt den kleinſten Theilen, und das Ganze prangt mit einer Ueberfülle von mehr denn 240 Figuren, die alle mit dem ſorglichſten Fleiße und beſonderer Geſchicklichkeit in den Stein gehauen ſind. Alles iſt wie aus einem Guſſe, die einzelnen Figuren ſowohl als die Gruppen gleich vortrefflich gehalten, und der ſchöne Hauptgedanke des Künſtlers: „daß das Gebeth aller jener frommen Verbrüderungen, welche der Kaiſer ins Daſeyn gerufen, für ſein Seelenheil zum Himmel empor ſteige," iſt überall ſichtbar durchgeführet. Wollte man von den einzelnen Theilen das Vorzüglichſte ausheben, ſo dürfte die Wahl, außer dem meiſterhaft gearbeiteten Sargdeckel, wohl auf die herrlichen Apoſtelgeſtalten, mit Chriſtus, die an der Gallerie in den Zwiſchenräumen der zwanzig Rundbogen angebracht ſind, und ganz vorzüglich auf das große Basrelief, welches die ſeligſte Jungfrau vorſtellet, wie ſie von der heiligen Dreifaltigkeit gekrönet wird, fallen. Dieſe Vorſtellung iſt noch ganz in dem frommen Geiſte gegeben, wie man ſie zuweilen in ſehr alten Miniaturbildern antrifft. Die drei göttlichen Perſonen nämlich, welche Marien krönen, ſind alle als bärtige Männer mit Kronen und Mänteln ganz gleich abgebildet: eine Darſtellungsweiſe, welche höchſt ſinnreich auf die Einheit des göttlichen Weſens hindeutet.

Das Grabmal des Protucius Celtes.

Konrad Pikel, geboren 1459 im Dorfe Wipfeld, unweit Schweinfurt, der gelehrten Welt allgemein unter dem, nach damaliger Sitte, latiniſirten Namen Protucius Celtes bekannt, war der erſte Deutſche, welcher als Dichter öffentlich gekrönet wurde. Es geſchah durch Kaiſer Friedrich den Dritten zu Nürnberg am 1. Mai 1487. Er ſtarb 1508 zu Wien als Lehrer der Dichtkunſt [a]). Sein Epitaphium, welches ſich unter dem unausgebauten Thurme des Domes, zunächſt des Adlerthores befindet, lautet alſo:

DEO . OP . MAX.
CON . CELTI . PROTVCIO . POË . OSTROFRANCO .
EX . TESTAMENTO . PIE . POSITVM.
OB . ANN . CHRISTI . M . D . VIII . II . NON . FEBR.
VIXIT . ANN . XLVIIII . DI . III.

Das ob dieſer Schrift befindliche Bruſtbild des Dichters verräth viele Aehnlichkeit [b]).

Cuſpinians Monument.

Dieſes ſchöne Monument des berühmten Geſchichtſchreibers Johann Cuſpinian, eigentlich Spießhammer, zeigt ſich außer dem eiſernen Gitter der Kreuz- oder Eugencapelle an der linken Seite der Kirche eingemauert.

Cuſpinian wurde 1473 zu Schweinfurt geboren, ſtudirte zu Wien unter Celtes, hielt ſodann Vorleſungen über Medicin und ſchöne Wiſſenſchaften, wurde von Kaiſer Maximilian dem Erſten zum Dichter gekrönt, und von ihm ſo hochgeſchätzt, daß er ihn zum Wiener Stadtanwalt machte und oft zu Geſandtſchaften verwendete.

Der gut gearbeitete Grabſtein iſt von rothem Marmor. Auf dem oberen Theile deſſelben

---

[a]) Vergl. De vita et scriptis Conradi Celtis Protucii, praecipui renascentium in Germania literarum restauratoris, primisque Germanorum poetae laureati opus posthumum B. Engelberti Klüpfelii. Friburgi Brisgoviae 1827. 4. II. P., und die Recenſion hierüber in den Wiener-Jahrbüchern der Litteratur Bd. 45. pag. 141.

[b]) Sein Bild hat auch Chriſtian von Scheib in der Abhandlung über die prutingerſche Reiſekarte im Kupfer herausgegeben.

Digitized by Google

sind sein und seiner beiden Frauen, Anna und Agnes, Brustbilder in halberhabener Arbeit zu sehen, mit den Ueberschriften:

ANNA . MATER. IOAN . CVSPI . DOC . QVONDAM. AGNES . ALTERA,
OCTO . LIBERORVM, CIVI . VIENNIS . PREFECTVS. CONIVNX.

Hierauf ist zu lesen:

EXCOLVI . PRIMVM . MVSAS . ET . APOLLINIS . ARTES.
NEMPE . FVI . MEDICVS . TVNCQ. POËTA . SIMVL.
POSTEA . ME . REBVS . NATVM . MAIORIB . AVXIT.
CAESAR . ET . ORNAVIT . PRAESIDIS . OFFICIO.
ILLA . IGITVR . NOSTRO . SINT . VERBA . INSCRIPTA . SEPVLCHRO.
VNICA . VIXI . OLIM . CVSPINIANVS . ERAM.
HISTORIAE . IMMENSAE . MONVMENTA . AETERNA . RELIQVI.
VIVVS . IN . ŸS . SEMPER . CVSPINIANVS . ERIT.
VIXIT . ANN . LVI . OB . ANN . MDXXIX . MENS . APRIL . DIE . XIX .

Ganz unten zeigen sich seine acht Kinder in bethender Stellung um seinen Sarg versammelt, auf dem ihre Namen eingehauen erscheinen, also:

SEBASTIANVS FOELIX. NICOLAVS CHRISOSTOMVS.
LEOPOLDVS ANASTASIVS. ANONYMVS.
ANNA THEODORA. IOANNA AGATHA.
HELENA ALEXANDRA. BARBARA SOPHIA.

Der ganze Stein ist 5 Fuß breit und 6½ Fuß hoch.

Der Kreuzweg nach Golgotha.

Eines der merkwürdigsten Kunstdenkmale des Domes, das aber leider durch Muthwillen eine furchtbare Verstümmlung erlitt, ist das große bei dritthalb Klafter breite Grabmal des Wiener Brückenmeisters und Rathsherrn Johann Fustlocker. Es ist an der Außenseite der Kirche am zweiten Fenster der nördlichen Chorvorlage angebracht und stellt, in hocherhabener Arbeit, den Kreuzweg nach Golgotha dar. Alles was noch davon zu sehen ist — der Heiland im Vordergrunde, welcher tief gebeugt, unter der Last des Kreuzes einhergeht, umringt von vielen, nach Art des sechzehnten Jahrhunderts gewapneten Kriegsknechten; die imposante Gestalt des reitenden Hohenpriesters und die aus dem Stadtthore nachfolgenden heiligen Frauen; so wie der noch ziemlich gut erhaltene Hintergrund, welcher dem Beschauer eine reiche Landschaft, mit den Jüngern am Oelberge und der Gefangennehmung Christi, darbiethet, — zeigt von der großen Kunstfertigkeit des alten Meisters. Gleich vorzüglich ist die Anordnung des Ganzen sowol, als die Behandlung des Einzelnen. Besonders bemerkenswerth ist die verständige Anordnung des Faltenwurfes an den Kleidern der Hauptfiguren, deren Köpfe vielen Ausdruck haben, und ganz vorzüglich die Ferne, welche mit höchst malerischer Wirkung in den Stein gehauen ist. Das Steinbild ist oben halbrund, mit gothischen Stäben bedeckt und zu beiden Seiten mit geschmackvollen Eckthürmchen eingeschlossen. Es entstand im Jahre 1523, wie dieß ein Wapentäfelchen zur Linken darthut, durch Conrad Vlauen, dessen Monogramm auch in der äußersten Statuenblende zur Rechten, und an der Tasche des vorderen Kreuzträgers zu sehen ist.

Der Abschied Jesu von seiner Mutter.

Dieser Gegenstand ziert zwei Monumente des Domes. Das erste, welches Johann Straub, Kirchenmeister bei St. Stephan, 1540 errichten ließ, befindet sich zunächst der Wohnung des Thurmmeisters und wird wohl an Größe und Künstlichkeit von keinem andern Grabmal eines

Digitized by Google

Privaten in Wien übertroffen; doch läßt daſſelbe das Gemüth kalt. In dem halbrunden Mittelſtück erblickt man, beinahe in Lebensgröße, die heilige Maria, welche ihrem Sohne, in Gegenwart dreier klagender Frauen und der Apoſtel Peter, Paul und Johannes, die Hand zum Abſchied reicht. Rings um dieſes Hauptwerk ſind in zirkelrunden Bogen äußerſt kleine und zarte Bilder aus dem Leben Jeſu angebracht, als: die Beſchneidung, die Flucht nach Egypten, Chriſtus unter den Schriftgelehrten, der Judaskuß, die Kreuztragung, Chriſtus am Kreuze und die Grablegung. Alles dieſes mahnt noch an die altdeutſche Schule; die Architectur und übrigen Verzierungen dieſes hocherhaben in Sandſtein ausgeführten Kunſtwerkes aber zeigen nur zu deutlich ſchon den geſchnörkelten, wälſchen Geſchmack, der leider in der zweiten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts ganz Europa überfluthete.

Wenn auch vieles kleiner, aber durch höhere Einfalt und Tiefe der Empfindung ausgezeichneter, ſtellt ſich das andere Steinbild vom Jahre 1517 dem Beſchauer dar. Es iſt der Grabſtein des Riemermeiſters Georg Sigenfelder, und befindet ſich bei dem Eingange unter dem hohen Thurme eingemauert. Halb zu Boden geſunken im Uebermaße des Schmerzes, und von zwei Frauen unterſtützt, während die dritte mit gefalteten Händen die Augen zum Himmel erhebt, ſehen wir Maria die Rechte ihres Sohnes erfaſſen, der ſich mit der linken Hand eine Thräne aus dem Auge trocknet, mit trübem Ernſt beobachtet von den drei Apoſteln.

Das Grabmal von Otto des Fröhlichen luſtigem Rathe Nithart Otto Fuchs.

Dieſes leider ſchon furchtbar verſtümmelte Kunſtdenkmal, welches bald nach des Minneſängers Neidhart[a]) oder Nithart Tode, etwa um 1334, aus Sandſtein, von einem unbekannten Meiſter errichtet wurde, befindet ſich an der Außenſeite des Domes, zunächſt dem Singerthore. Auf dem Deckel der Tombe, welche 6 Fuß, 10 Zoll lang, 3 Fuß breit, und 2 Fuß 9 Zoll hoch iſt, zeigt ſich, in hocherhabener Manier gearbeitet, das Bild Nitharts in Lebensgröße. Er hat adelige Kleidung an, und iſt mit dem Schwerte umgürtet. Neben ihm lag früher ein Fuchs, der ſowohl ſeinen Namen, als auch ſein Geſchlechtswapen andeutete, und zu ſeinen Füßen ein Löwe. An den Seitenwänden war früher in halberhabener Arbeit jene berüchtigte Schlägerei abgebildet, die ihm den Namen des Bauernfeindes erwarb[a]).

---

[a]) M. Cyriacus Spangenberg berichtet in ſeiner Handſchrift, welche er „von der edlen und hochberühmten Kunſt der Muſik, und deren Urkunft, Lob, Zug und Wirkung, wie auch vom Aufkommen der Meiſterſänger, zu Ehren der löblichen und ehrſamen Geſellſchaft der Meiſterſänger in der freien Reichsſtadt Straßburg" im Jahre 1598 verfertigte, wo ſie auch noch jetzt, auf Pergament geſchrieben verwahrt wird: — „Nithart Fuchs, ein edler Ritter und wohlgeübter Meiſterſänger, iſt um das 1290. Jahr an der Herzogen von Oeſterreich Höfe geweſen; hat viel wunderbare Abenteuer mit den Bauern getrieben, und iſt noch ſein Gedicht vorhanden; er iſt zu Wien begraben." — Nitharts Gedichte befinden ſich in der Manneſſiſchen Sammlung Theil II. S. 71. 86, welche im Jahre 1758 in Druck gelegt wurde. Auch im 2. Bande der altdeutſchen Wälder, herausgegeben durch die Gebrüder Grimm, iſt ein Gedicht vom Neidhart enthalten.

Der Pfaff vom Kahlenberg, Wigand von Theben, gedenkt in ſeinen Schwänken des Nitharts mit den Worten:

„Darum hielt er (Herzog Otto) die zwelen Mann,
Den Neidhart und den Capellan.

[b]) Zu Herzog Otto's Zeiten nämlich feierten die Wiener jährlich das Veilchenfeſt. Wer immerhin im Frühlinge auf freiem Felde das erſte Veilchen fand, zeigte dieß ſogleich dem Herzoge an, der ſich dann, von ſeinem Hofſtaate und den Wienern begleitet, an den Ort hin begab, um dieſes erſte Kind des Frühlings zu begrüßen. Dann hielt die Jugend um daſſelbe einen muntern Reihentanz, man ſang ein Mailied, und das ſtetſame Mädchen aus der Umgegend durfte ſich es abpflücken. Nun ereignete ſich's, daß Nithart auch einmal das erſte Veilchen fand, es ſorgfältig mit ſeiner Schellenkappe bedeckte, und dann in die Stadt lief, um ſeinen Herrn hievon zu benachrichtigen. Dieſer ſäumte auch nicht, im Gefolge vieler Adeliger und Bürger ſich nach dem Orte hin zu verfügen. Indeſſen hatte aber ein Bauer die Schellenkappe und das darunter verſteckte Veilchen entdeckt, es hinweggenommen, den Platz beſudelt, und Nitharts Hauptzierde wieder darüber gedeckt. Als dahre die Wiener ankamen, und die Kappe aufhoben, ſahen ſie ein ganz anderes Veilchen, als ſie vermuthet hatten, und brachen anfänglich in großes Gelächter, dann aber in ſo wüthenden Zorn über Nithart aus, daß ſich dieſer nur durch eilige Flucht retten konnte. Wuthſchäumend über den Poſſen, den man ihm geſpielt hatte, erreichte er ein Dorf, und ſtieß da — die Bauern

Digitized by Google

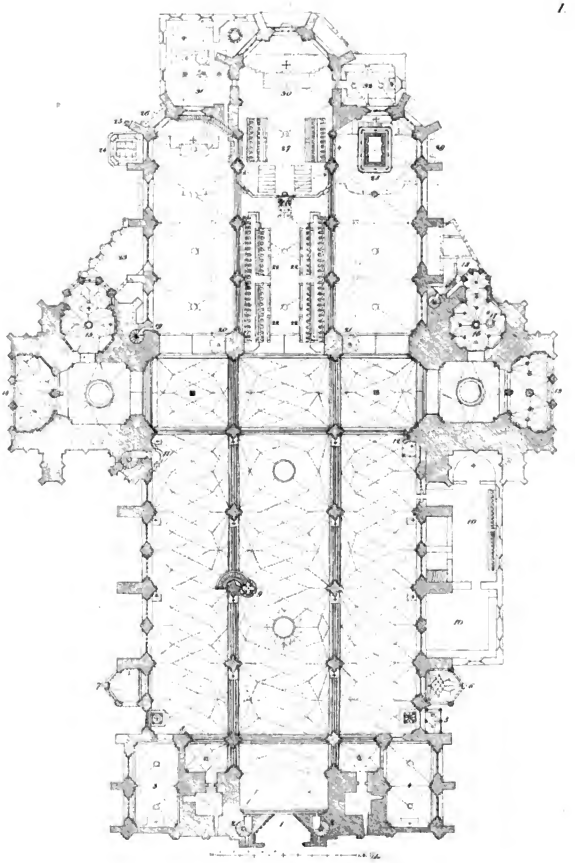
Von dieſen Basreliefs iſt nur mehr der Moment übrig, wie Nithart dem Herzoge die Nachricht bringt, daß er das erſte Veilchen des Frühlings gefunden habe. Es iſt ein gut gearbeitetes Bruchſtück und läßt um ſo mehr den Abgang des Uebrigen bedauern. Einen noch höheren Begriff von der Kunſtfertigkeit des wackeren Meiſters aber gewährt Nitharts Geſtalt auf dem Sargdeckel. Wenn gleich der Uebermuth franzöſiſcher Krieger im Jahre 1805 deſſen Geſichtsbildung, Hände und Füße faſt gänzlich zerſtört hat, wird doch die edle Form der Figur und der verſtändig angeordnete Faltenwurf des Gewandes den Kenner befriedigen.

ſprangen eben gar luſtig um das Veilchen. Da war er ſeiner nicht mehr mächtig, ſprang unter ſie, und ſchlug mehrere todt. Seitdem fürchteten ihn die Bauern als ihrem ärgſten Feind.

Gerhard van Rhoo Annal. Aust. Lib. III. — Odoporicon Cardin. Garc., und Juggers Ehrenſpiegel des Hauſes Oeſterreich Lib. 3. Cap. 5. pag. 317; und des Hanns Sachs Faſtnachtſpiel: „Der Neidhart mit dem Feyhel," welches, wie Gottſched behauptet, aus einem Gedichte Neidharts, eines Meißniſchen Edelmannes, entlehnt ſey, der ſich durch allerlei luſtige Schwänke am öſterreichiſchen Hofe beliebt gemacht hatte.

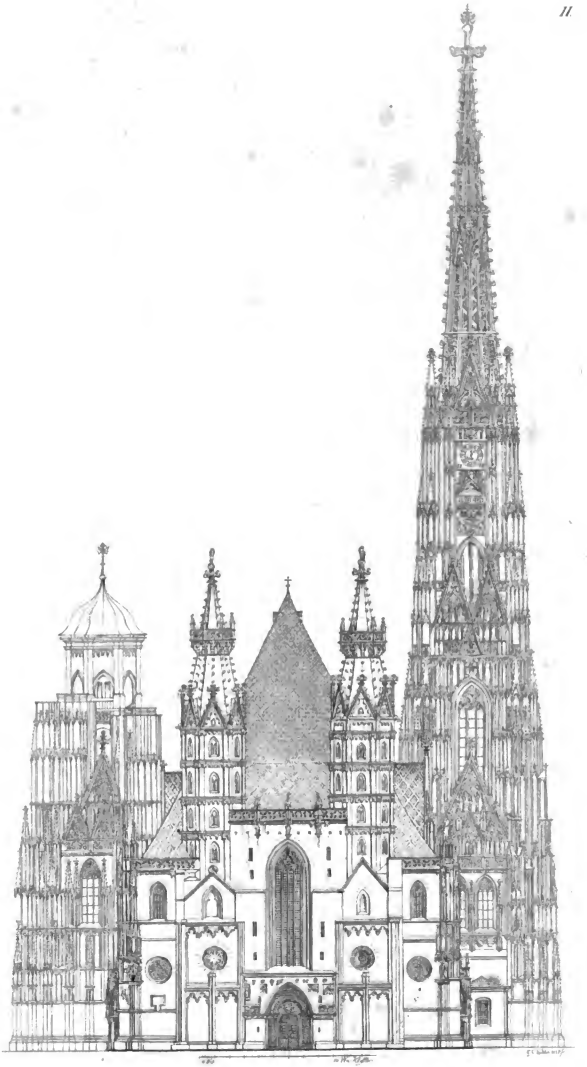
Digitized by Google

Digitized by Google



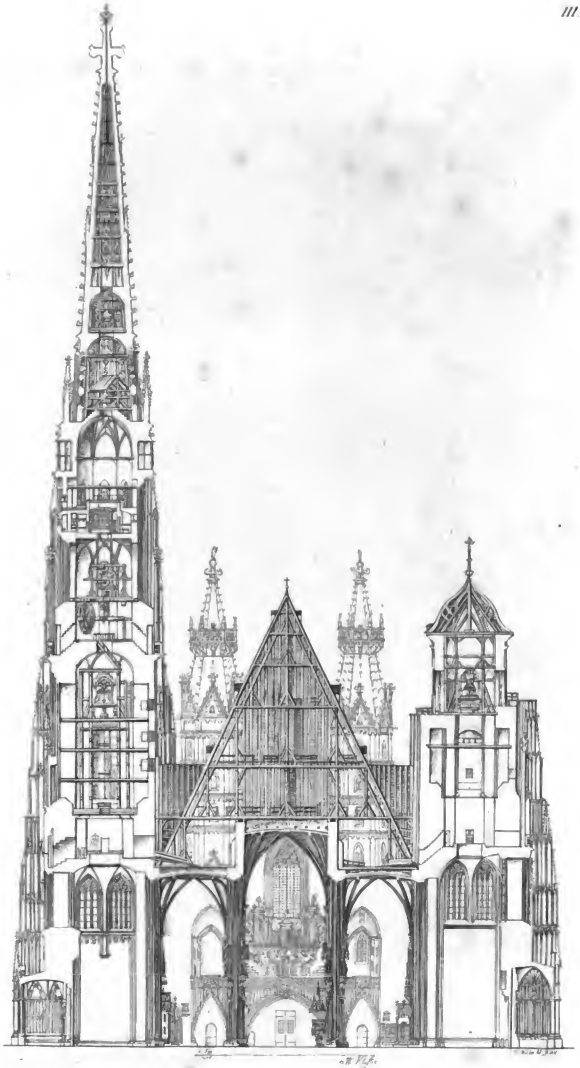
Digitized by Google

Digitized by Google



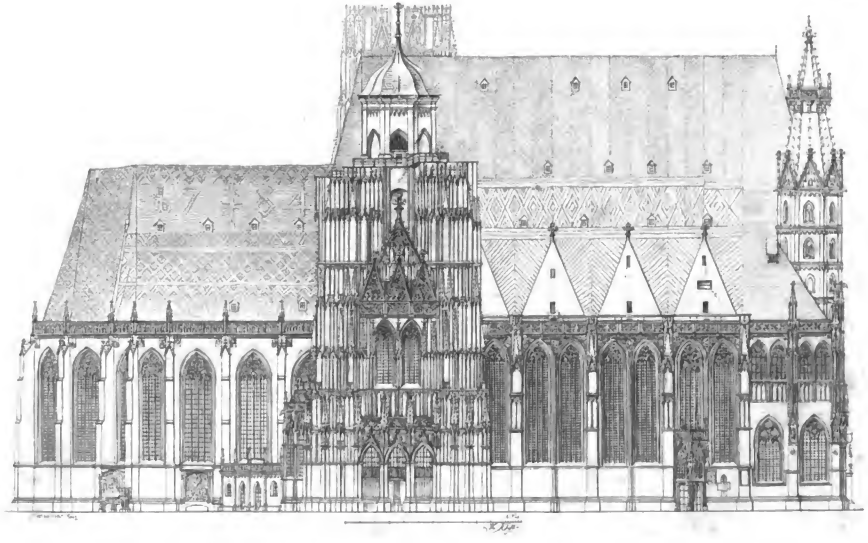
Digitized by Google

Digitized by Google



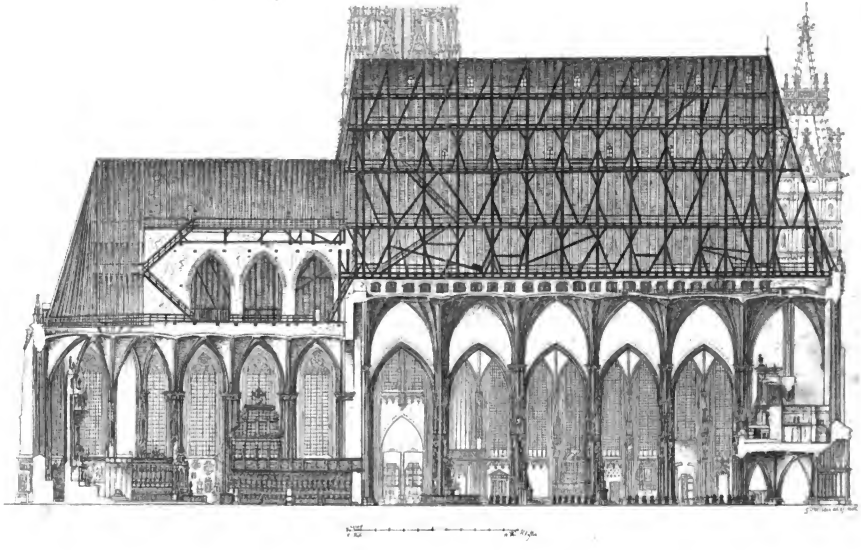
Digitized by Google

Digitized by Google



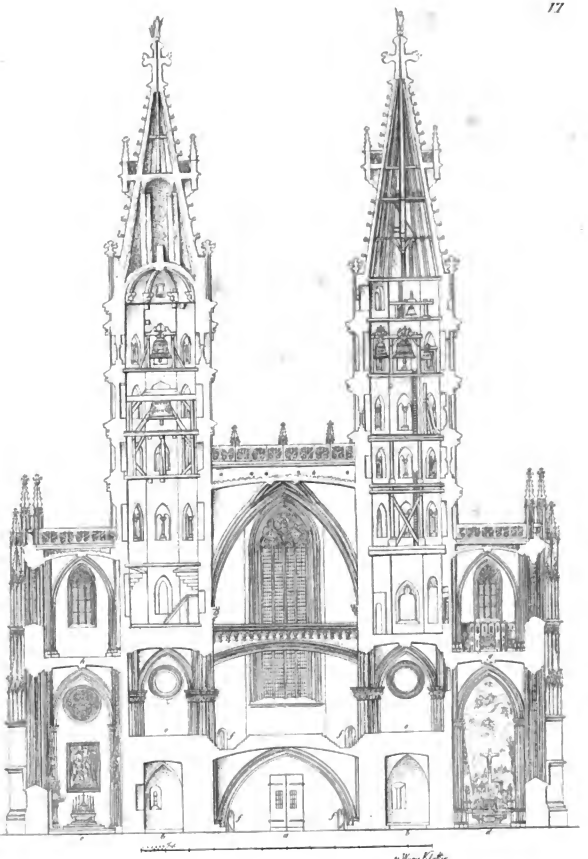
Digitized by Google

Digitized by Google



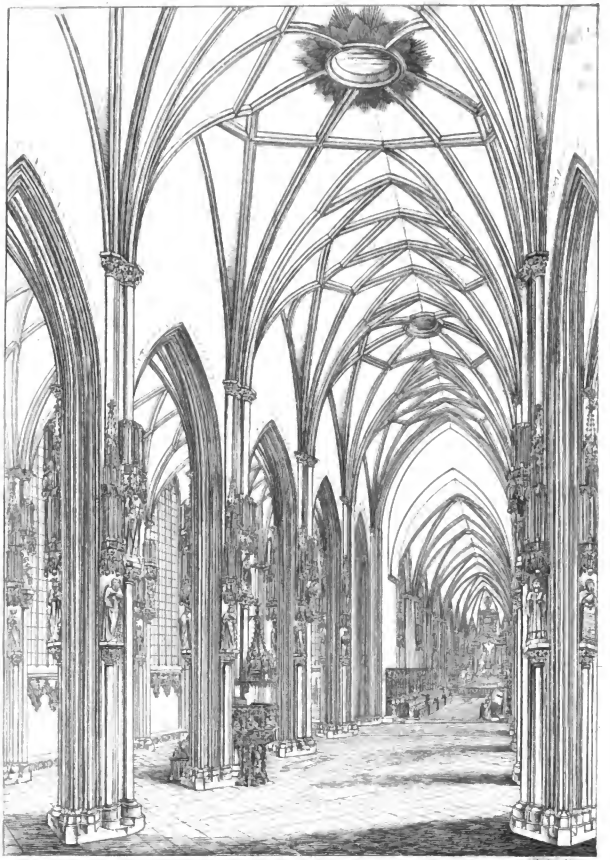
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

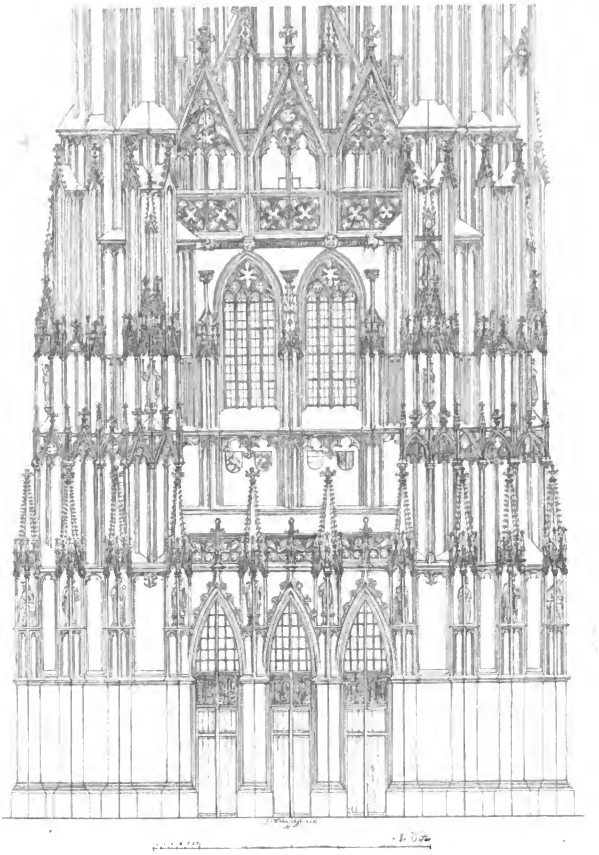


Digitized by Google

Digitized by Google

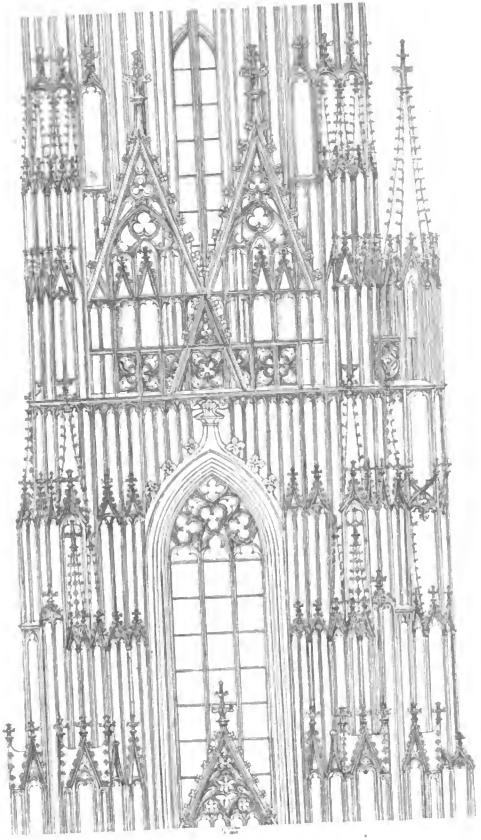
Digitized by Google

Digitized by Google



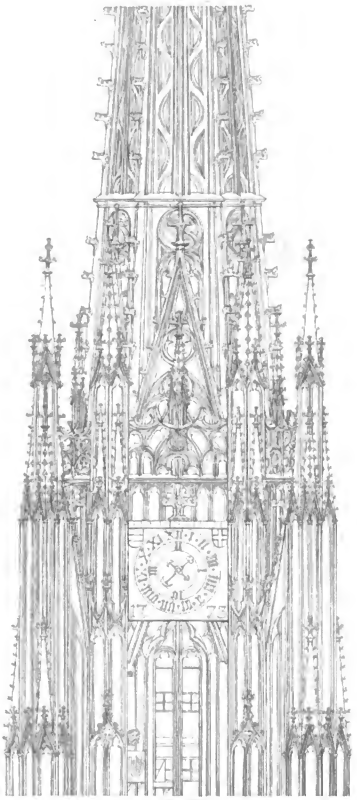
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

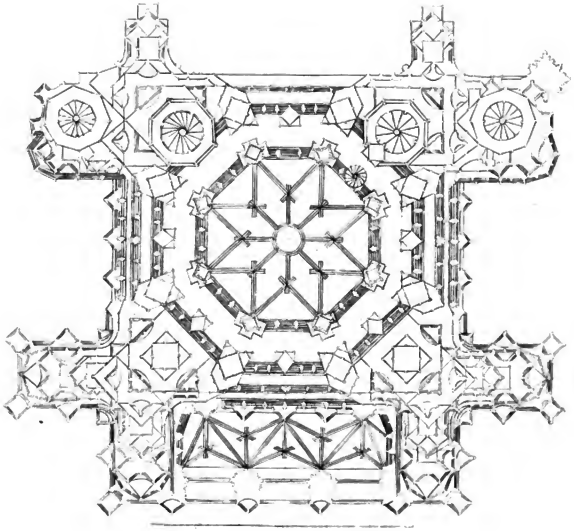
Digitized by Google



Digitized by Google

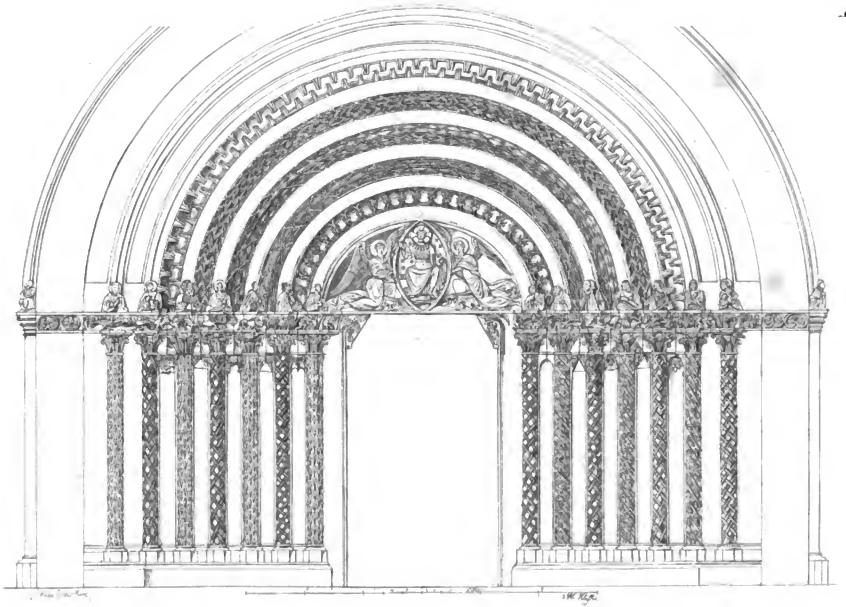
Digitized by Google

Digitized by Google



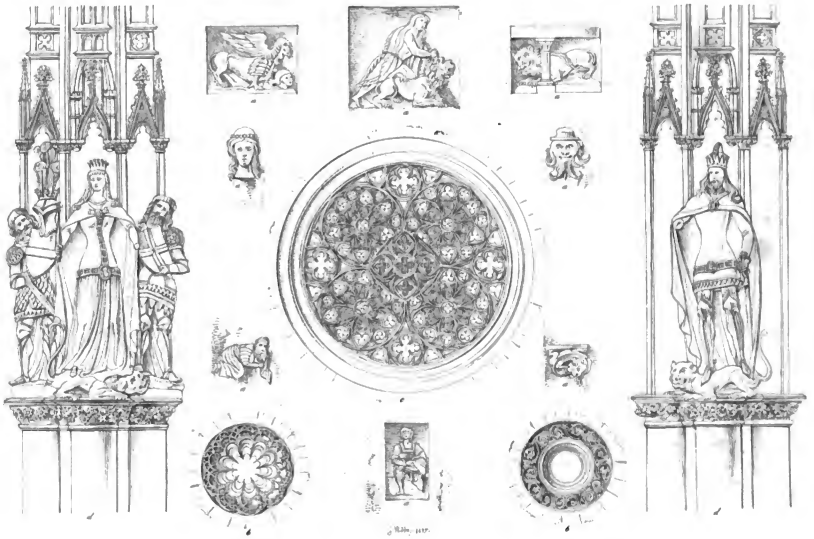
Digitized by Google

Digitized by Google



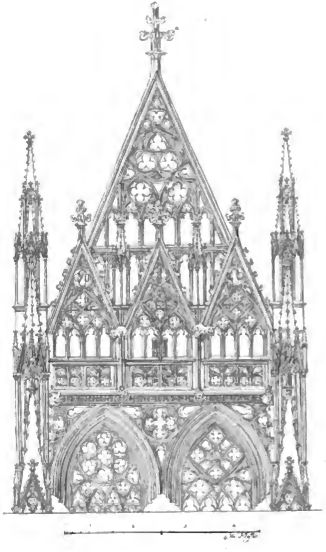
Digitized by Google

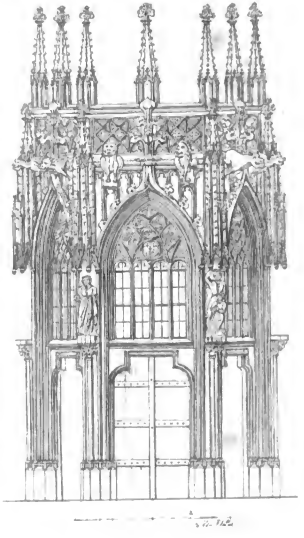
Digitized by Google



Digitized by Google

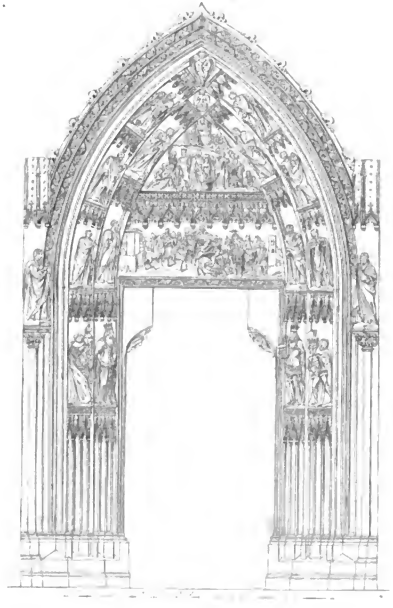
Digitized by Google

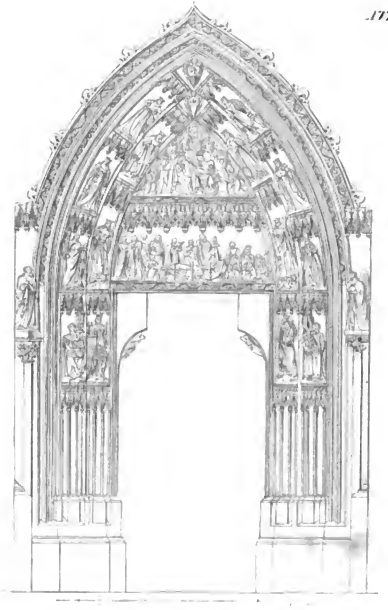




Digitized by Google

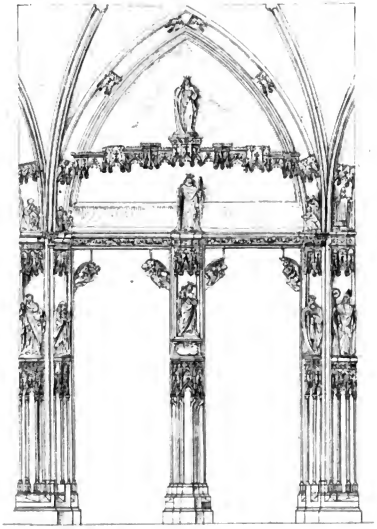
Digitized by Google

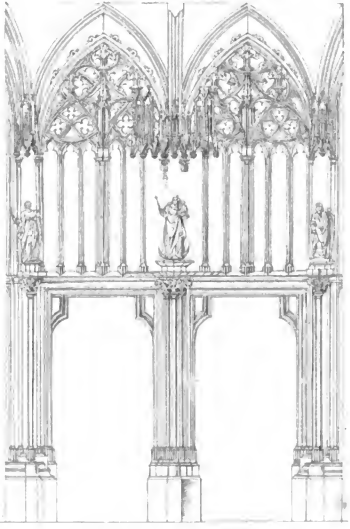




Digitized by Google

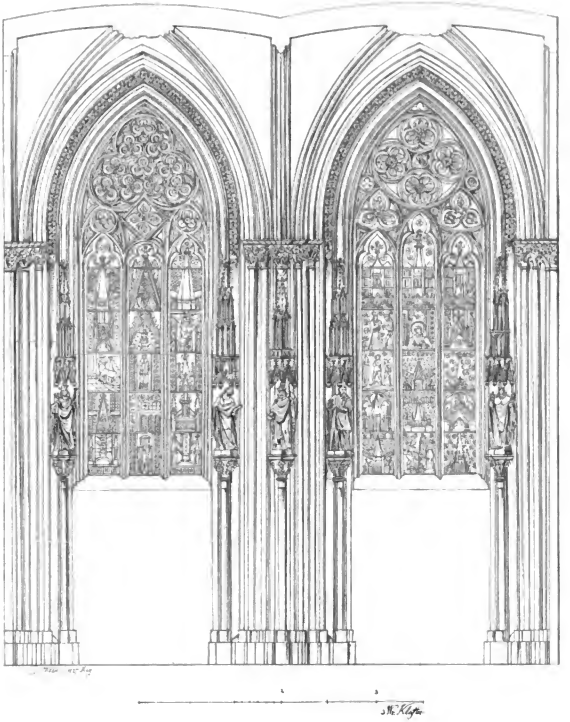
Digitized by Google



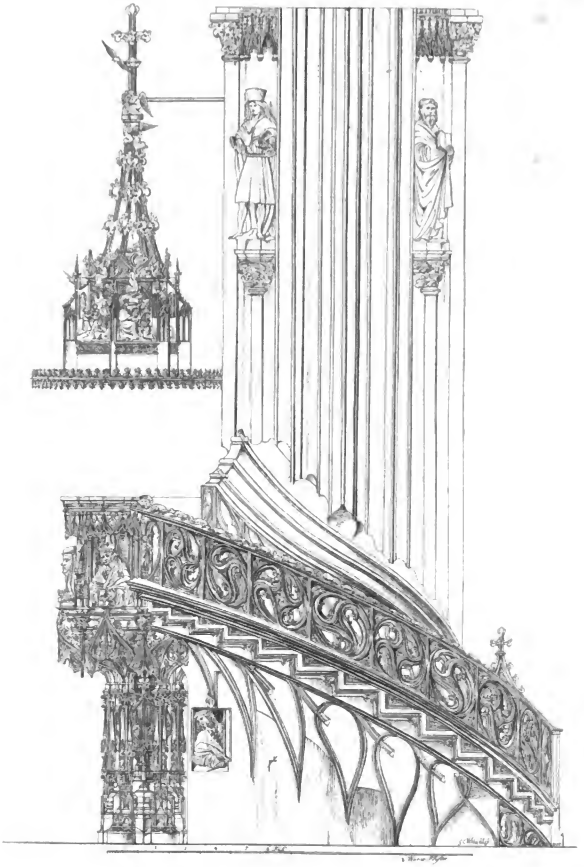


Digitized by Google

Digitized by Google

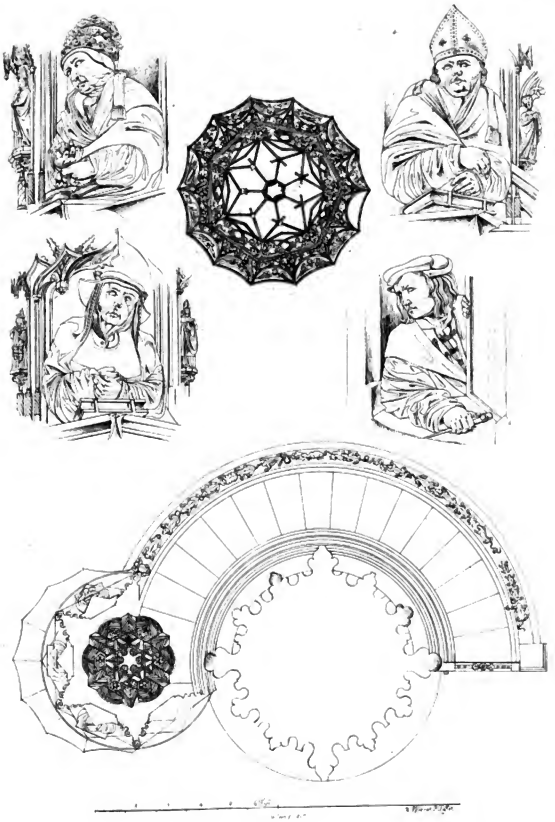


Digitized by Google



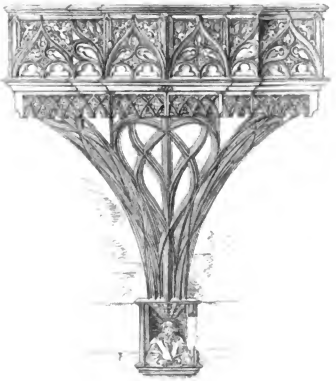
Digitized by Google

Digitized by Google



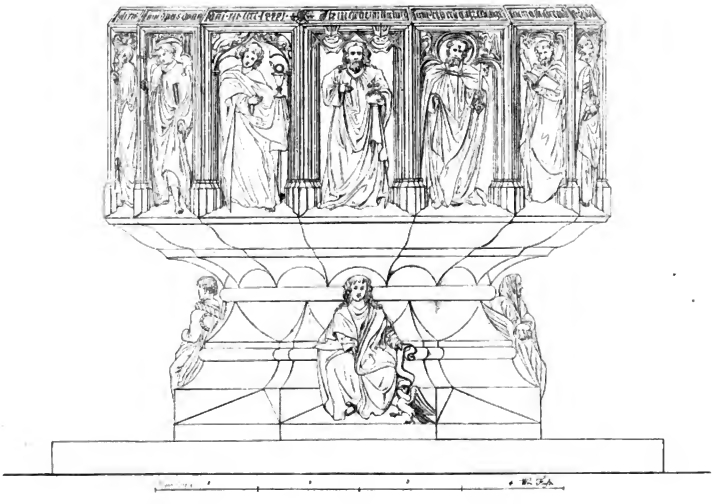
Digitized by Google

Digitized by Google



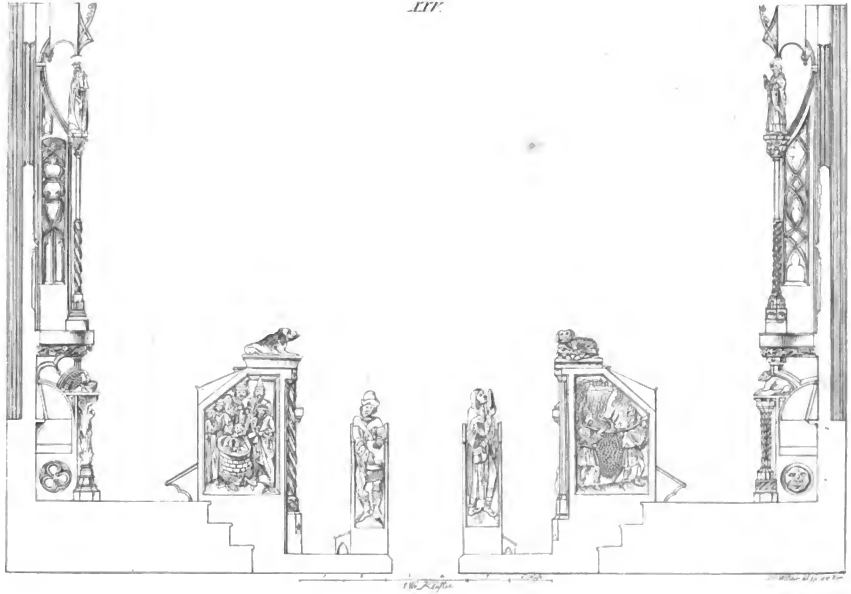
Digitized by Google

Digitized by Google



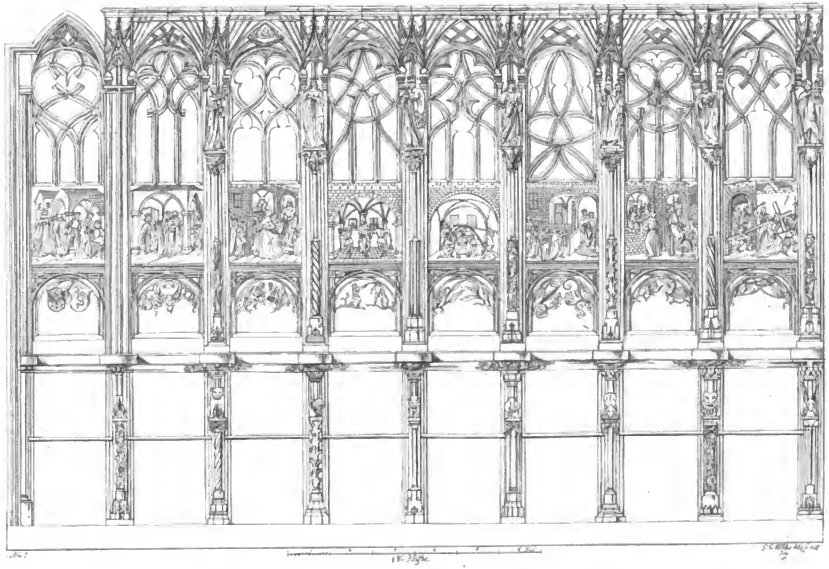
Digitized by Google

Digitized by Google



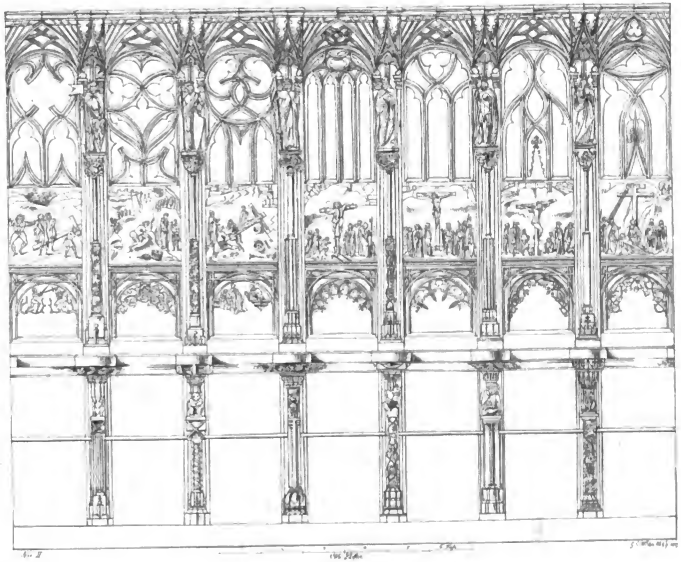
Digitized by Google

Digitized by Google



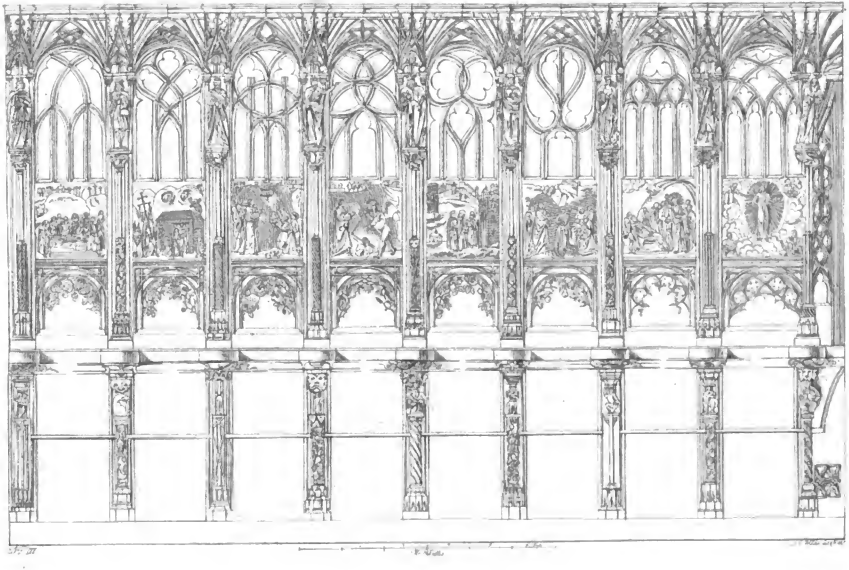
Digitized by Google

Digitized by Google



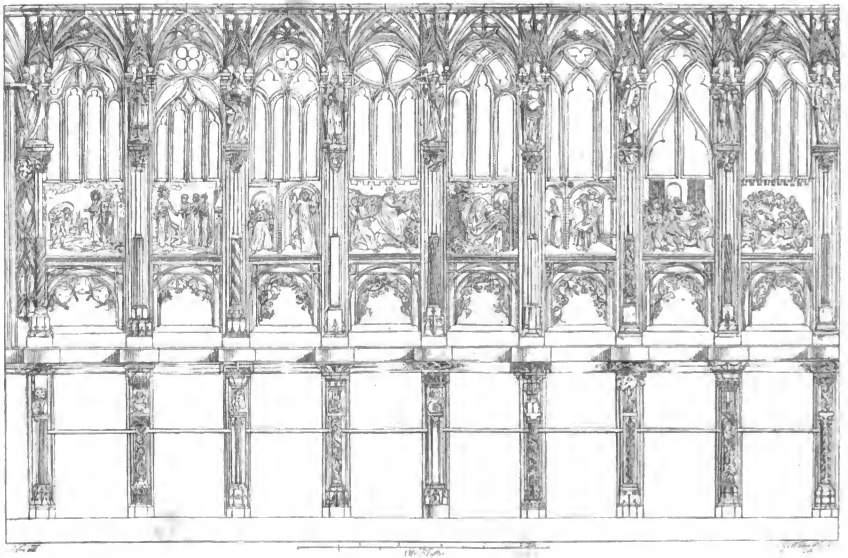
Digitized by Google

Digitized by Google



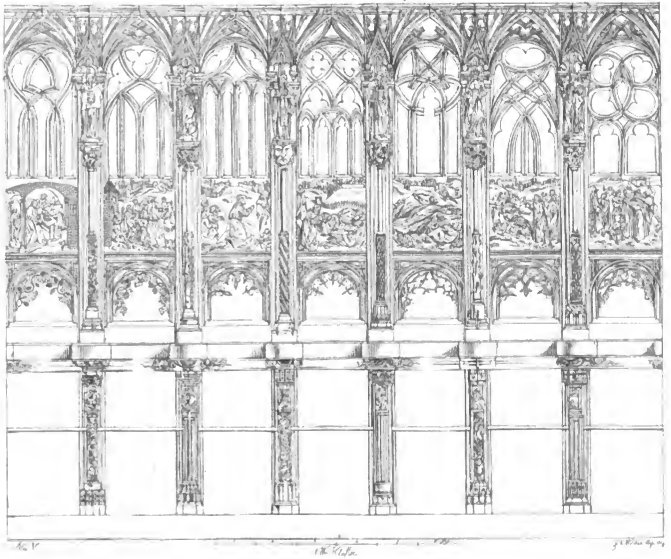
Digitized by Google

Digitized by Google



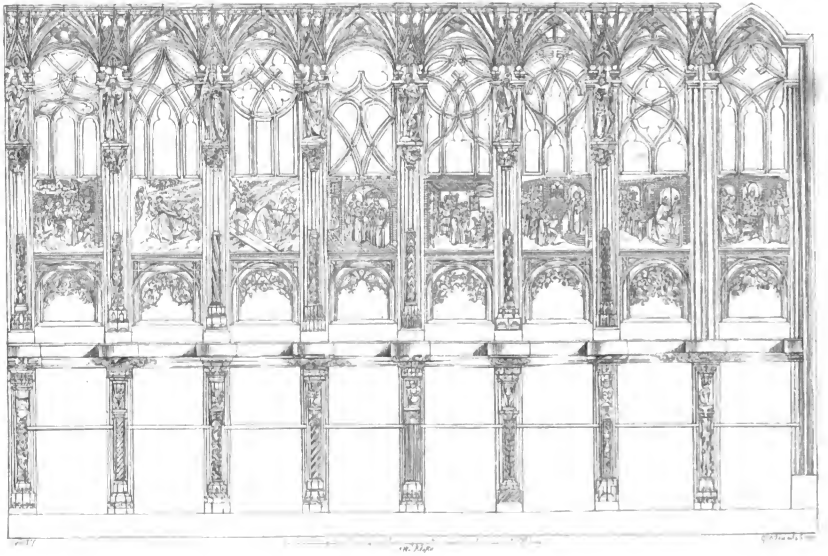
Digitized by Google

Digitized by Google



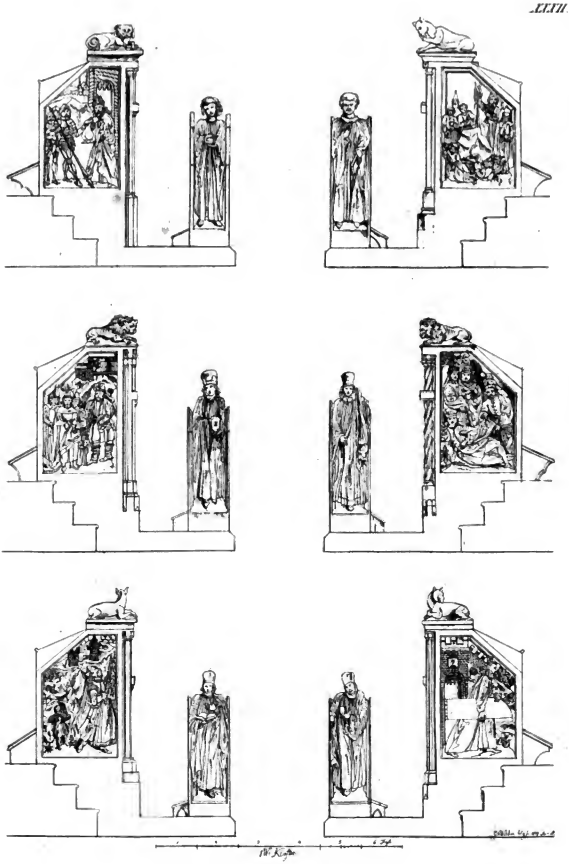
Digitized by Google

Digitized by Google



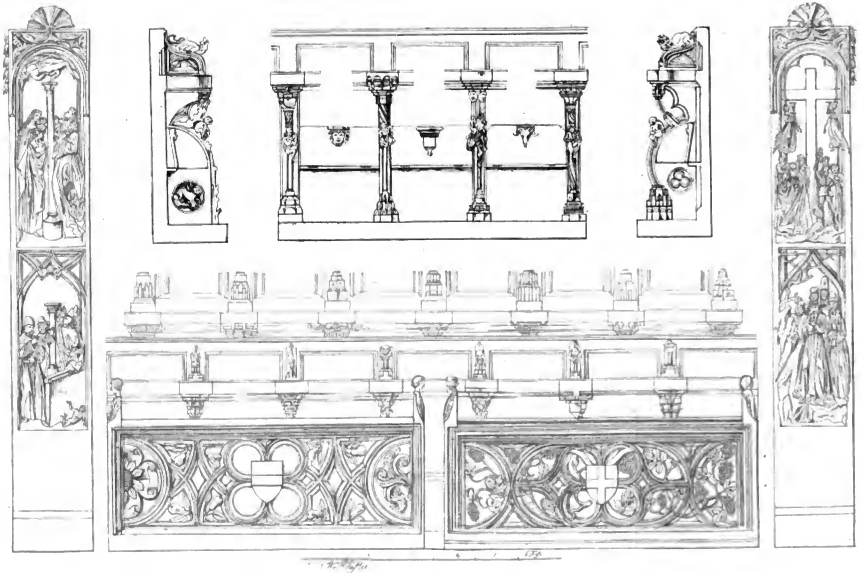
Digitized by Google

Digitized by Google



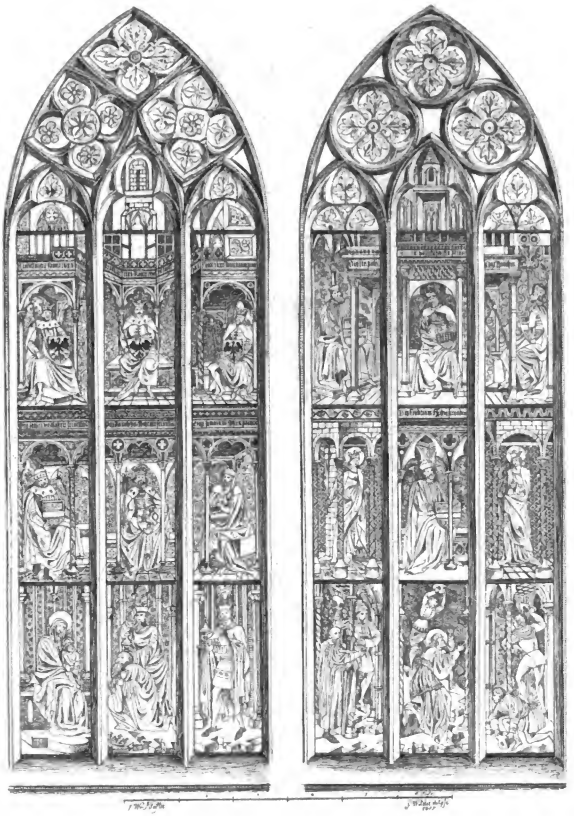
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

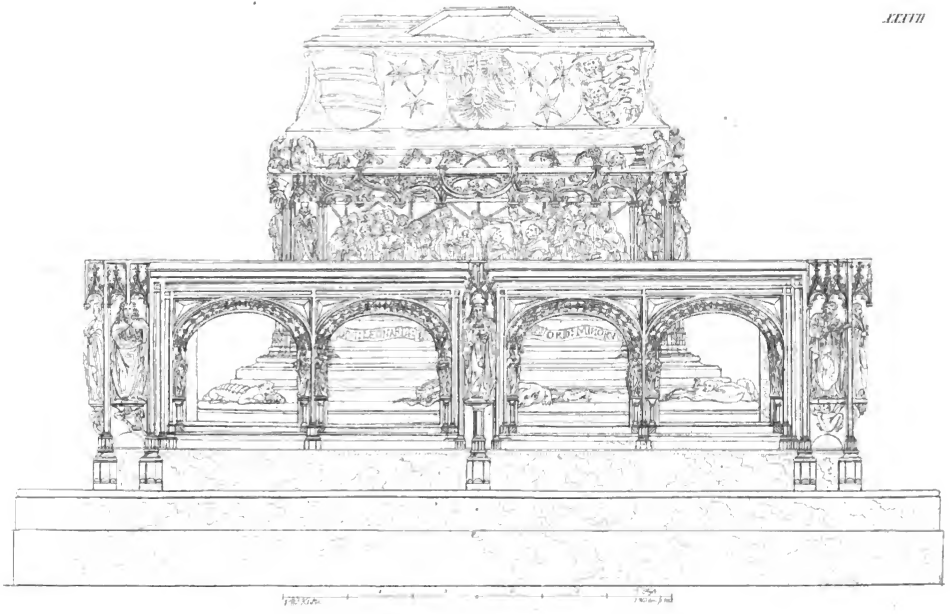
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

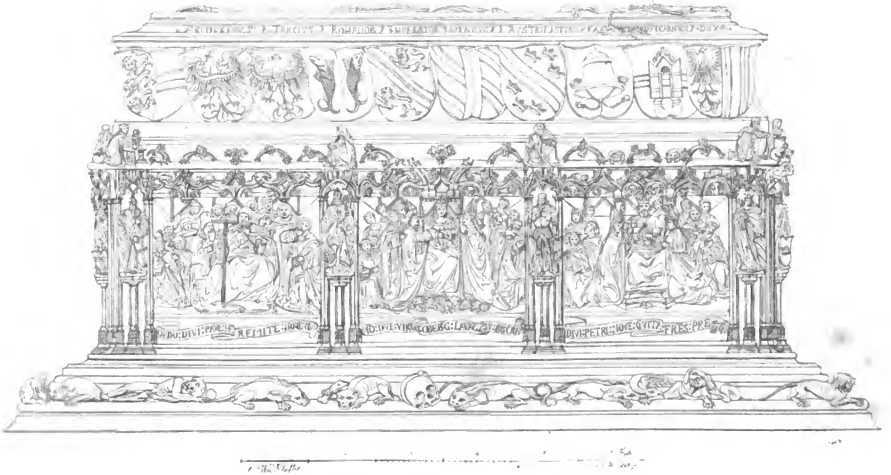
Digitized by Google

Digitized by Google



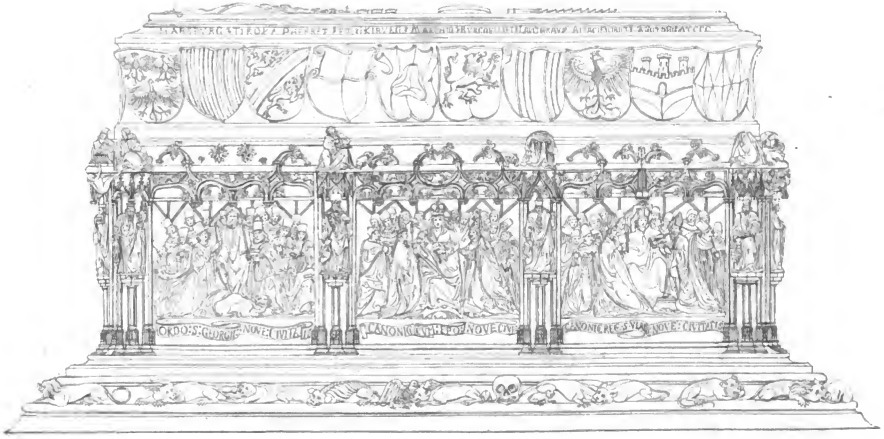
Digitized by Google

Digitized by Google



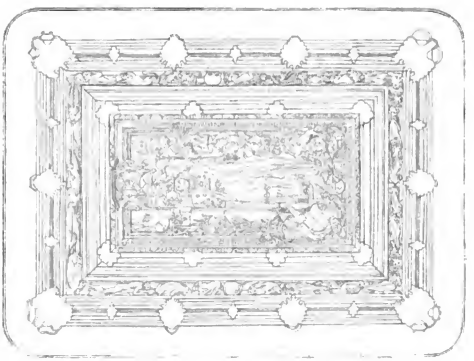
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



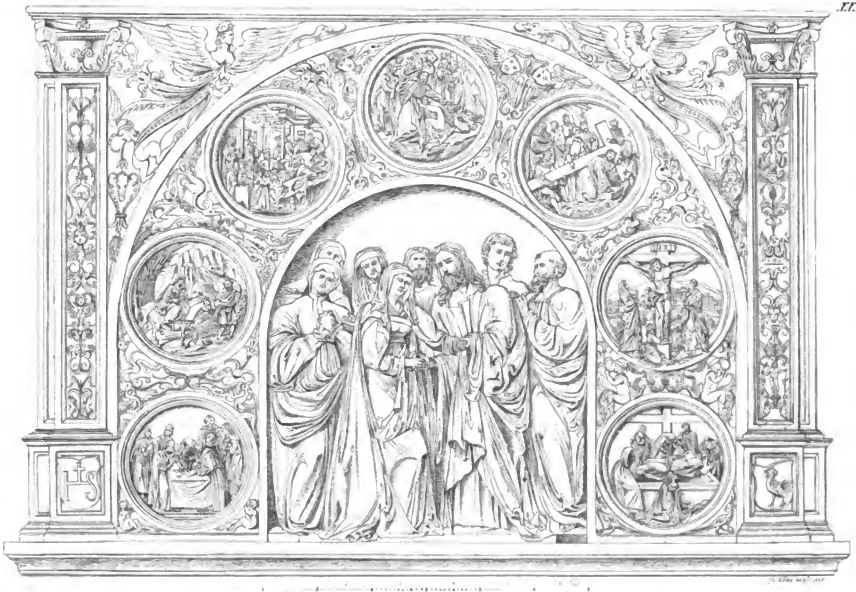
Digitized by Google

Digitized by Google

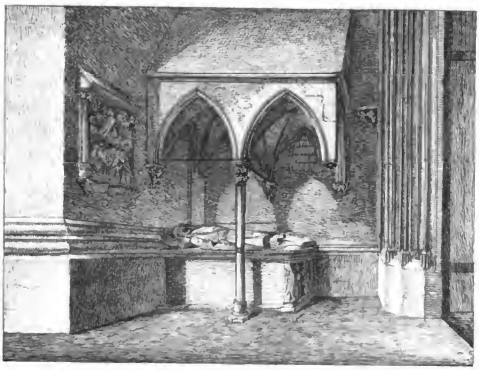
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniss der Kupfertafeln.

Die Vignette zeigt die Südseite des Domes mit dem vollendeten Thurme. Die auf dem Titelblatte angebrachten Monogramme führten, wie schon die Umschrift sagt: Octavian Falkner aus Krakau, Heinrich Kumpf (auch Kußkumpf genannt) der Hesse, Christoph Horn von Dünkelspül, Hanns Buchsbaum (auch Puchsbaum), Leonhard Steinhauer von Erfurt, Lorenz Pfenning von Dresden, Seifried König von Constanz, Georg Khlaig von Erfurt, Anton Pilgram von Brünn, Georg Hauser von Stettin und Hans Saffoy von Salmerschweil, welche alle Baumeister bei St. Stephan waren.

Taf. 1. Der Grundriß der Kirche. Die darauf befindlichen Nummern bezeichnen: 1. Das Haupt- oder Riesenthor. 2. Die Stiegen, welche zum großen Chore und in die Heidenthürme führen. 3. Die vormalige Kreuz- nun Eugencapelle, welche vom Ritter Tirna erbauet wurde. 4. Die alte Herzogscapelle, später die Tauf- und nun Eligiuscapelle genannt. 5. Das Grabmal des Dichters Neidhart Otto Fuchs. 6. Das Singerthor. 7. Der Eingang zunächst des Bischofhofes. 8. Das Grabmal Cuspinians. 9. Die Kanzel. 10. Die beyden unteren Sacristeyen. 11. Der Orgelfuß mit des Baumeisters Brustbild. 12. Der Aufgang zu dem alten Musikchore bei der Sacristey. 13. Das Peimglöckleinthor unter dem ausgebauten hohen Thurme. 14. Das Adlerthor unter dem unausgebauten Thurme. 15. Die Barbaracapelle. 16. Die Katharinacapelle. 17. Der Taufstein. 18. Des Thurmmeisters Wohnung und der Aufgang in den hohen Thurm. 19. Der Aufgang in den unausgebauten Thurm. 20. Der Aufgang zu dem Musikchor. 21. Der Aufgang zu dem kaiserlichen Oratorium. 22. Die alten, schöngeschnitzten Chorstühle. 23. Die Wohnung der Todtenträger. 24. Die Todtencapelle. 25. Die steinerne Kanzel, auf welcher Capistran predigte. 26. Das Grabmal mit dem Steinbilde, den Kreuzweg nach Golgotha vorstellend. 27. Die neueren Chorstühle. 28. Das Grabmal Kaiser Friedrich des Dritten. 29. Das große Steinbild mit der Vorstellung des Abschiedes Jesu von seiner Mutter. 30. Der Hochaltar. 31. Die obere Sacristei. 32. Die Reliquienkammer. Die punctirten Linien zeigen die Form des Kirchengewölbes, die Kreuze aber die Altäre an.

Taf. 2. Aufriß der Fronte gegen Westen gelegen.

Taf. 3. Durchschnitt der ganzen Kirche im Kreuze mit der Ansicht auf das Riesenthor zurück. Die beiden Thürme erscheinen demnach hier im Mittelpuncte durchschnitten.

Taf. 4. Die Längenseite des Domes mit der Ansicht des unausgebaut gebliebenen Thurmes im Aufrisse.

Taf. 5. Durchschnitt des Domes der Länge nach, mit der Ansicht der Seite gegen den vollendeten Thurm zu.

Taf. 6. Durchschnitt der Heidenthürme und der daran grenzenden Capellen, welche die westliche Fronte des Domes bilden. a. Das Riesenthor, b. die Wachskammern, c. die alte Herzogs- jetzige Eligiuscapelle, d. die Tirna's- jetzige Eugeniuscapelle; e. die Pfeiler mit reichverzierten Capitälern aus Heinrich Jasomirgotts Zeit, f. die Aufgänge in die Thürme, g. die Schatzkammercapelle; h. die Bartholomäuscapelle.

Taf. 7. Das Titelkupfer. Es zeigt die innere Ansicht des Domes vom Hochaltare gegen das Riesenthor aufgenommen; unstreitig einer der interessantesten Puncte, um die ganze, höchst imposante Unterkirche zu übersehen.

Taf. 8. Eine perspectivische, innere Ansicht des Domes vom Riesenthore gegen den Hochaltar zu. Um denselben in seiner vollen ursprünglichen Großartigkeit zu zeigen, wurden hier alle störenden neueren Zubaue und insbesondere die an den Pfeilern höchst unzweckmäßig angebrachten Altäre weggelassen.

Taf. 9. Grundriß des ausgebauten, hohen Thurmes, und aller seiner Flächenräume in den verschiedenen Höhen.

Taf. 10. bis 13. Der ausgebaute, hohe Thurm im Aufrisse, in dem Maßstabe des erstgedachten Grundrisses.

Taf. 14. Der Grundriß des unausgebauten Thurmes.

Taf. 15. Das Haupt- oder Riesenthor.

Taf. 16. Einzelnheiten der Stirnseite des Domes, als a. Zierarbeiten an der äußern Vorlage des Riesenthores; b. Rosenfenster von dem unteren Theile der Heidenthürme; c. das große Rosenfenster der alten Herzogs- jetzigen Eligiuscapelle; (ein in der Structur ganz ähnliches befindet sich auch an der gegenüberliegenden Eugeniuscapelle) d. die Standbilder Herzogs Rudolph des Vierten und seiner Gemalinn Katharina an den Eckpfeilern.

Taf. 17. Der einzige vollendete Dachgiebel an der Südseite des Domes; und die Außenseite der Eingangshalle, welche das Singerthor genannt wird.

Taf. 18. Die inneren Portale des Singerthores, und des Bischofhofthores der Unterkirche.

Digitized by Google

Taf. 19. Die inneren Portale der Eingänge unter dem ausgebauten und unausgebauten Thurme.

Taf. 20. Eine Seitenwand der alten Herzogs- oder jetzigen Elisinenkapelle.

Taf. 21. Aufriß der Kanzel.

Taf. 22. Grundriß der Kanzel mit jenem eines Pfeilers der Kirche. Als Einzelnheiten dieses merkwürdigen Kunstwerkes erscheinen hier auch drei Brustbilder der Kirchenlehrer, dann des Baumeisters Büste im vergrößerten Maßstabe; in ihrer Mitte ist das Innere des Kanzeldaches abgebildet.

Taf. 23. Der Orgelfuß mit des Baumeisters Hanns Buchsbaum's Brustbild.

Taf. 24. Der Taufstein.

Taf. 25 bis 33. Die alten, schön geschnitzten Chorstühle. Nr. 25 gibt die Seitenansicht derselben; Nr. 26, 27, 28 zeigen die hohen, rückwärtigen Stühle der Breite nach, unter dem Musikchore, Nr. 29, 30 und 31 jene unter dem kaiserl. Oratorium; Nr. 32. die vorderen, kleineren Stühle von der Seite angesehen; Nr. 33. die vordere Ansicht eines Theiles derselben mit ihrer Brüstung und ihren Einzelnheiten, zu beiden Seiten sind die hohen Balken angebracht, welche die Chorstühle, gegen den Hochaltar zu, schließen.

Taf. 34. Ueberreste alter Glasmalereien.

Taf. 35. Das Cenotaphium des Herzogs Rudolph des Vierten und seiner Gemalinn Katharina.

Taf. 36 bis 40. Der Sarkophag des Kaisers Friedrich des Dritten. Nr. 36. Der Grabdeckel. 37. Die Hauptansicht des Sarkophages mit seinem Geländer im Aufrisse. 38 und 39. Die beiden Längenseiten. 40. Die Rückseite, und der Grundriß des Sarkophages im verkleinerten Maßstabe.

Taf. 41. Das Grabmal des Prorucius Celtes und Cuspinians Monument.

Taf. 42. Das Steinbild: den Kreuzweg nach Golgotha vorstellend.

Taf. 43. Das große Monument mit der Vorstellung des Abschiedes Jesu von seiner Mutter.

Taf. 44. Das kleinere Monument mit der nämlichen Vorstellung, und unter demselben das Grabmal von Otto den Fröhlichen lustigem Rathe Neidhart Otto Fuchs.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google